

Organisation und Netzwerk spätmittelalterlicher Bauhütten: Die Regensburger Ordnung und ihre Initiatoren¹

Anne-Christine Brehm

Einleitung

Am 22. April 1459 trafen in Regensburg die bedeutendsten Baumeister der Zeit, sowie zahlreiche aufstrebende Steinmetzengesellen zusammen, um über eine erneuerte und überarbeitete, allgemein gültige Ordnung des Bauwesens zu verhandeln. Die Teilnehmer der Regensburger Versammlung kamen über den Main, den Rhein, den Neckar und die Donau in das zentral, zwischen Wien und Straßburg, gelegene Regensburg² (Abb. 1). Dabei mag neben der zentralen Lage des Ortes auch die große Tradition der Parlerfamilie, deren Mitglieder in Straßburg, Ulm, Wien und auch in Regensburg wirkten, eine Rolle gespielt haben. Vermutlich hatten sich gerade in Regensburg die alten Traditionen bewahrt, eine Bauordnung aus dem Jahr 1306³ zeugt von der langen örtlichen Bautradition und die überregionalen in Regensburg 1459 verabschiedeten Bauordnungen beziehen sich *auf gute Gewohnheit und alt Herkommen*⁴, von solch alter Überlieferung *die alten der kunste wissende Und nemlichen dj iungkhr[er]n von prage*⁵ spricht auch später der Regensburger Baumeister Matthäus Roriczer in seinem „Büchlein der Fialen Gerechtigkeit“. Die Versammlung in Regensburg hatte das Ziel, ein einheitliches, überregionales Regelwerk für das Bauwesen zu beschließen, welches zum einen den Bauherren, die Großbauten ausführen lassen, zum anderen allen Meistern und Gesellen *des ganzen gemeinen Handwerks, des Steinwerks und Steinmetzen in deutschen Landen dienen sollte, künftige Zwietracht, Mißhelle, Kummer, Kosten und Schäden zu begrenzen*⁶. Bei einer Zusammenkunft der bedeutendsten Baumeister der Zeit und zahlreicher Steinmetzen wurde in

¹ Der Aufsatz basiert auf einem Vortrag, der von der Autorin am 8. Juni 2011 an der internationalen Tagung „St. Stephan in Wien“ im Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien vorgestellt wurde.

² Rudolf Wissell: Die älteste Ordnung der Steinmetzen von 1459. In: ZGO 94 [N. F. 55/1] (1942) S. 63.

³ Peter Morsbach: Die Erbauer des Doms. Die Geschichte der Regensburger Dombaumeisterfamilie Roriczer-Engel. Regensburg 2009. S. 14.

⁴ Wissell, Ordnung der Steinmetzen (wie Anm. 2) S. 54.

⁵ Wolfgang Strohmayer: Matthäus Roriczer - Baukunst Lehrbuch. Hürtgenwald 2009. S. 20.

⁶ Wissell, Ordnung der Steinmetzen (wie Anm. 2) S. 54.

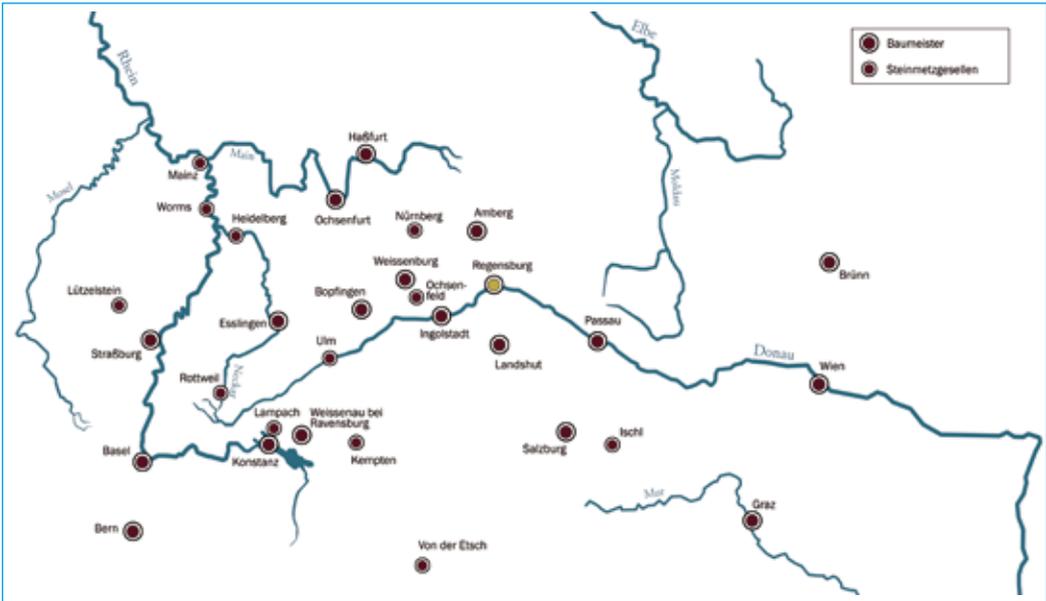


Abb. 1 - Die Herkunftsorte der Teilnehmer der Regensburger Hüttentage 1459 (Graphik: Anne-Christine Brehm).

Regensburg das Regelwerk, die sogenannten „Ordnungen“ diskutiert und verabschiedet und zur Bewahrung der Regeln eine Steinmetzbruderschaft gegründet.

1 Zur Organisation spätmittelalterlicher Bauhütten: Gründe und Voraussetzungen für die Regensburger Ordnungen

Im Spätmittelalter war an jeder größeren Kirchenbaustelle eine Abschrift der 1459 beschlossenen Ordnungen, des sogenannten *Buches* vorhanden. Im südwestdeutschen Raum fanden sich Anfang des 16. Jahrhunderts Abschriften der Ordnungen in den Bauhütten von Straßburg, Konstanz, Basel, Freiburg i. Br., Thann, Augsburg, Ulm, Worms, Frankfurt, Stuttgart, Heilbronn, Würzburg und Baden-Baden⁷ (Abb. 2). Erhalten und publiziert sind die Artikel der Steinmetzordnung in mehreren überarbeiteten Versionen des 15. und 16. Jahrhunderts⁸,

⁷ *Wissell*, Ordnung der Steinmetzen (wie Anm. 2) S. 70.

⁸ Friedrich *Heldmann*: Die drei ältesten geschichtlichen Denkmale der deutschen Frymaurerbruderschaft. Aarau 1819, S. 203-241.- Carl *Heideloff*: Die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland. Nürnberg 1844. S. 34-46.- Volker *Seegers*: Studien zur Geschichte der Deutschen Steinmetzenbruderschaft. Berlin 1980. S. 183-195 (Straßburger Ordnung [Abschrift des Archivars Louis Schneegans in der Médiathèque André Malraux Inv. Nr. Ms 855], das Original ist 1870 verbrannt).- *Wissell*, Ordnung der Steinmetzen (wie Anm. 2) (Thanner Ordnung).- Joseph *Neuwirth*: Die Satzungen des Regensburger Steinmetzentages im Jahre 1459 auf Grund der Klagenfurter Steinmetzen- und Maurerordnung von 1628. Wien 1888 (Klagenfurter Ordnung).- Ferdinand *Janner*: Die Bauhütten des deutschen Mittelalters. Leipzig 1876. S. 152f. (Querfurter Ordnung in Auszügen) und S. 294-310 (Torgauer oder Rochlitzer Ordnung von 1462).- Arnold *Luschin von Ebengreuth*: Das Admonter Hüttenbuch und die Regensburger Steinmetzenordnung von 1459. In: Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale. Wien 1894. S. 168-171 (Admonter Ordnung).- Joseph *Neuwirth*: Das Tiroler Hüttenbuch von 1480. Leipzig 1896 (Tiroler Hüttenbuch).

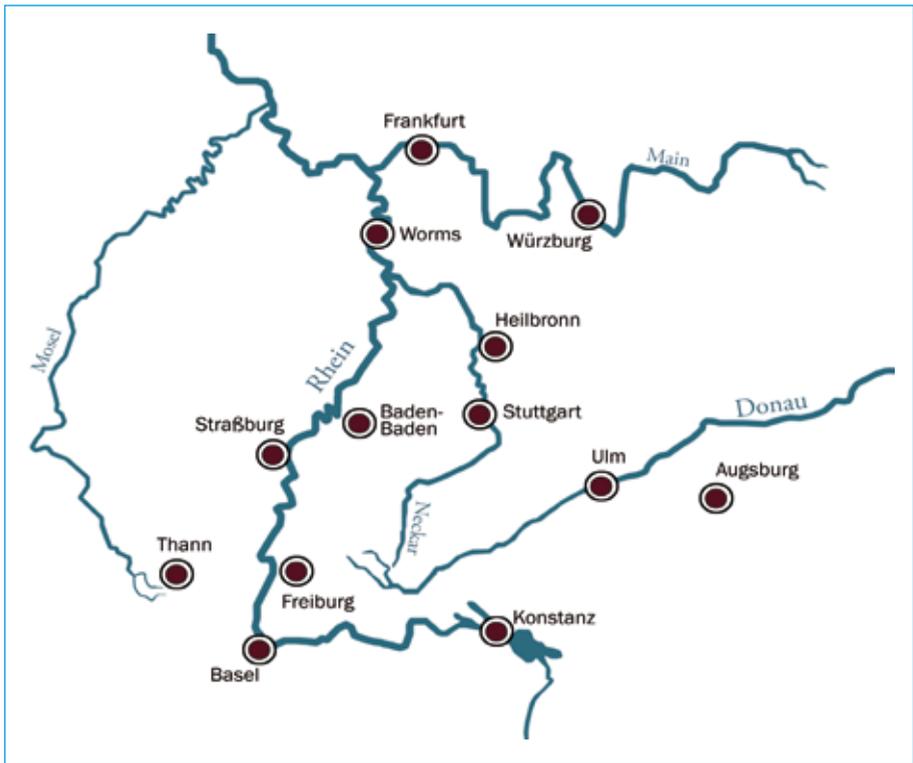


Abb. 2 - Die Verbreitung der Regensburger Ordnungen im südwestdeutschen Raum (Graphik: Anne-Christine Brehm).

von denen die von Rudolf Wissell publizierte Thanner Ordnung am genauesten den Originaltext von 1459 wiedergibt.

Die in Thann erhaltene Fassung der Steinmetzordnung von 1459 enthält 91 Artikel und ist in drei Teile geteilt, wobei sich der erste Teil insbesondere mit Baumeister und Bauherren, der zweite Teil mit Parlieren und Gesellen und der dritte mit den Lehrlingen (Dienern) befasst.

1.1 Baumeister und Bauherren

Die Notwendigkeit der Regensburger Ordnungen erschließt sich aus der neuen Arbeitsweise der Baumeister und Steinmetzen, welche im 14. Jahrhundert entstand. Aus Baumeistern, die jeweils eine Großbaustelle versahen, wurden „Stararchitekten“, die mehrere Baustellen zeitgleich betreuten, auch über größere Distanzen hinweg⁹.

Dies lief nicht immer konfliktfrei ab, die in den Städten wirkenden Zünfte versuchten die Baumeister zu vereinnahmen; und so ist das überregionale Netzwerk der in Regensburg verabschiedeten Steinmetzordnung auch als ein Versuch

⁹ Peter Kurmann: „Stararchitekten“ des 14. und 15. Jahrhunderts im europäischen Kontext. In: Europa im späten Mittelalter. Politik - Gesellschaft - Kultur. München 2006. S. 539-558.

der Loslösung von den städtischen Zünften zu verstehen. Bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts engagierte sich Ulrich von Ensingen erfolgreich für eine Loslösung der Steinmetzen von der Maurerzunft in Straßburg¹⁰. Sein Sohn Matthäus geriet mit den Baupfleger in Straßburg in Konflikt, *da er ettlich buwe, die zyte da ich in Straßburg gewesen bin, angefangen*¹¹. Die Straßburger legten, auch in späteren Kontrakten, Wert darauf, dass der Baumeister ihres Münsters keinen anderen Bau betreuen durfte¹²; und dennoch mussten sie immer wieder feststellen, dass ein berühmt gewordener Baumeister zahlreiche Bauaufträge angeboten bekam und diese Aufträge oft auch annahm.

Auch in Ulm und Freiburg i. Br. versuchte die Stadt, vertreten durch die Baupfleger, die Baumeister an den Bau zu binden. Bereits in dem Freiburger Werkmeistervertrag des Johannes von Gmünd aus dem Jahr 1359 findet sich der Zusatz, *daz ich bi inen ze Friburg wanhaft und mit dem huse sessehaft sin und bliben soll*¹³. In dem ein Jahrhundert später ausgestellten Ulmer Anstellungsvertrag des Moritz Ensinger, aus dem Jahr 1465, findet sich die ähnlich formulierte Verpflichtung, *das ich [...] husshablich zu Ulme in der Statt sitzen und belyben soll, ergänzt durch das Versprechen, das ich [...] dehains*¹⁴ *andern wercks denn der obgenannten unser lieben frowen pfarrkirchen weder innerhalb noch usserhalb der Statt Ulme nicht verfahren noch unnderwinden soll noch will in dehainen wege dann mit erlauben der egenannten miner Herren von Ulme und unnsere lieben frowen pfleger*¹⁵ (Abb. 3). In dem folgenden Werkmeistervertrag auf Lebenszeit aus dem Jahr 1470 sowie in dem Vertrag mit seinem Nachfolger, Matthäus Böblinger, aus dem Jahr 1480 findet sich die Klausel, *das Er sein lebtag ganntz aus hausshablich hie zu Ulme in der Statt sitzen und beliben soll und der Zusatz, dass er weder Innerhalb noch ausserhalb der Statt Ulme nicht verfabenn noch unnderweinden soll noch will In dehain weg denn mit unnsere oder unnsere nachkomen pfleger erlauben*¹⁶. In Freiburg im Breisgau verzichteten die Baupfleger 1471 auf diese Einschränkung in dem Vertrag mit dem Baumeister Hans Niesenberger von Graz¹⁷ und sollten diese Unterlassung bald bereuen. Im Jahr 1484 wurden in Freiburg neue Werkmeisterstatuten aufgestellt, deren erste Regel festlegte, dass *ein werckmaister kein andern buw noch verding anemen allein des buws unser frowen warten*¹⁸. Hans Niesenberger hatte im Jahr zuvor neben seiner Anstellung in Freiburg im Breisgau die Werkmeisterstelle in Mailand angenommen¹⁹.

An zahlreichen Beispielen zeigt sich, dass die in den Verträgen festgeschriebenen Klauseln oft gebrochen wurden. Matthäus Böblings Anstellung als Ulmer Münsterwerkmeister folgte eine Anfrage aus Esslingen wegen dem Bau

¹⁰ Franz Xaver Kraus: Kunst und Alterthum in Elsaß-Lothringen. Kunst u. Alterthum im Unter-Elsaß. Straßburg 1876. S. 387.

¹¹ *Ebda.*, S. 398.

¹² *Ebda.*, S. 401-403.

¹³ Thomas Flum: Der spätgotische Chor des Freiburger Münsters. Berlin 2001. S. 162 Nr. 10.

¹⁴ dehain = kein.

¹⁵ Konrad Dieterich Hassler: Urkunden zur Baugeschichte des Mittelalters. In: Jahrbücher für Kunstwissenschaft II (1869) S. 109 Nr. XIV.

¹⁶ *Ebda.*, S. 112 Nr. XVI. und S. 115 Nr. XIX.

¹⁷ Erzbischöfliches Archiv Freiburg i. Br. Münsterurkunden 1471 Sept. 21.

¹⁸ *Ebda.*, U 300 (Anniversarbuch 1480-1770) fol. 15r.

¹⁹ Archivio della Fabbrica del Duomo di Milano Reg. 878 („Istrumenti“ 1477-1527) fol. 36v-37v.



Abb. 3 - Anstellungsvertrag des Moritz Ensinger vom 16. Okt. 1465 (StadtA Ulm).

der Spitalskapelle, worauf der Ulmer Rat die Antwort entsandte, dass Matthäus Böblinger *den bw besichtigen und furtter darin zu rautten dürfe, aber sollichen bw In laittung anzunehmen [...] nit fugklich sei*²⁰. Trotz dieser Einschränkung wurde am 10. Mai 1485 ein Vertrag mit Matthäus Böblinger zum Bau des Katharinen Spitals in Esslingen geschlossen²¹. Aber das Beispiel des Matthäus Böblinger ist keine Ausnahme, selten blieb ein Baumeister sein Leben lang in einer Stadt, zahlreiche Wohnortwechsel und Reisen sind im 15. Jahrhundert nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel. Dabei vertraten die selbstbewusst auftretenden Baumeister individuelle Gestaltungsprinzipien, so dass an den Regensburger Hüttentagen beschlossen wurde, dass ein angefangener Bau nicht wieder abgetragen werden dürfe und bereits behauene Steine auch versetzt werden müssen. Hierbei waren sowohl die Kosten für die Bauherren ein Grund, aber auch das

²⁰ Hassler (wie Anm. 15) S. 117 Nr. XX.

²¹ *Ebda.*, S. 117-119 Nr. XXII.

Andenken an den verstorbenen Baumeister, dessen Werk *nach seinem Todt nicht geschmechet werden sollte*²².

Die Bewerbung um Bauaufträge lief oft konfliktreich ab, zu viele ausgebildete Baumeister konkurrierten um die begehrten Stellen; und so regelt ein wichtiger Punkt der Regensburger Ordnung, dass es verboten sei, einem an einem Bau beschäftigten Meister diesen Bau abzuwerben²³. Dass die Regeln auch von den Gründungsmitgliedern nicht immer eingehalten wurden, zeigt der Fall des Hans Niesenberger von Graz, der dem Basler Münsterbaumeister Hans von Nußdorf den Bau der Leonhardskirche in Basel abwarb²⁴.

1.2 Parliere und Steinmetzgesellen – Ausbildung und Arbeitssituation

In den Ordnungen für Parliere und Gesellen liegt der Schwerpunkt eindeutig auf den Wandergesellen. Die Steinmetzausbildung führte zu einem großen Anstieg von Wandergesellen, ausgebildeter Steinmetzen, die zwischen den einzelnen Baustellen wanderten und oft nur wenige Wochen an einem Ort verweilten. Nach der Gesellenzeit konnte der ausgelernte Steinmetz ohne weiteres an seinem Ausbildungsort weiterarbeiten, so finden sich in Ulm auch einige Steinmetzen aus benachbarten Orten, die sicherlich an der großen Münsterbauhütte ausgebildet wurden – aus Söflingen oder von Langenau – die über einen längeren Zeitraum hinweg in Ulm arbeiten²⁵. Einige Steinmetzen erwarben sogar das Bürgerrecht²⁶. Um jedoch weiter aufzusteigen und *Parlier* zu werden, also Stellvertreter eines Baumeisters, legt die Regensburger Ordnung fest, dass es notwendig sei, mindestens ein Jahr zu *wandeln*²⁷, also eine mindestens einjährige Wanderung von Bauhütte zu Bauhütte zu absolvieren. Aus den erhaltenen Hüttenbüchern in Ulm und Wien geht hervor, dass tatsächlich nur eine kleine Stammebelegschaft von zwei bis fünf Steinmetzen dauerhaft in der Bauhütte beschäftigt war, während die übrigen zwischen einem und über zwanzig zusätzlichen Steinmetzen nur für eine kurze Zeit von einer oder zwei Wochen am Bau verweilte²⁸ (Abb. 4).

Dies brachte Probleme und Unsicherheiten für Baumeister und Steinmetzgesellen mit sich, die die Regensburger Ordnungen zu lösen versuchten. Zunächst wurde eine Vereinheitlichung der Lehrzeit auf sechs Jahre angestrebt²⁹. Ein Baumeister sollte bei der Aufnahme eines Wandergesellen in die Bauhütte die Sicherheit haben, dass dieser ein Können mitbrachte, das seinen Anforderungen entsprach. Dieser wichtige Artikel wurde in der Folgezeit oft diskutiert. Bei der fünf Jahre nach den Regensburger Hüttentagen, im Jahr 1464 in Straßburg erfolgten Versammlung wurde die Lehrzeit für Steinmetzgesellen auf fünf Jahre

²² *Wissell*, Ordnung der Steinmetzen (wie Anm. 2) S. 54 Nr. 4.

²³ *Ebda.*, S. 55 Nr. 11.

²⁴ Anne-Christine Brehm: Der Fall des Hans Niesenberger von Graz. Die Entlassung des Münsterbaumeisters Hans Niesenberger von Graz 1491 in Freiburg im Breisgau. In: Münsterblatt 18 (2011) S. 35.

²⁵ StadtA Ulm A [7077] fol. 22r-30v und fol. 38v-63r.- *Ebda.*, A [7079] fol. 13v-101v.

²⁶ StadtA Ulm A 3731 Bürgerbuch Ulm 1387-1427 S. 40 Nr. 329 (Hans Russer).- *Ebda.*, A 3732 Bürgerbuch Ulm 1428-1449 S. 96 Nr. 420 (Hans von Frankfurt), S. 166 Nr. 786 (Kaspar Kirchenmeister), S. 175 Nr. 826 (Peter [Rosen]dorn).

²⁷ *Wissell*, Ordnung der Steinmetzen (wie Anm. 2) S. 67 Nr. 75.

²⁸ StadtA Ulm A [7077], A [7078], A [7079], A [7080], A [7081].- Karl Uhlirz: Die Rechnungen des Kirchenmeisteramtes von St. Stephan zu Wien. Wien 1901.

²⁹ *Wissell*, Ordnung der Steinmetzen (wie Anm. 2) S. 66 Nr. 73.

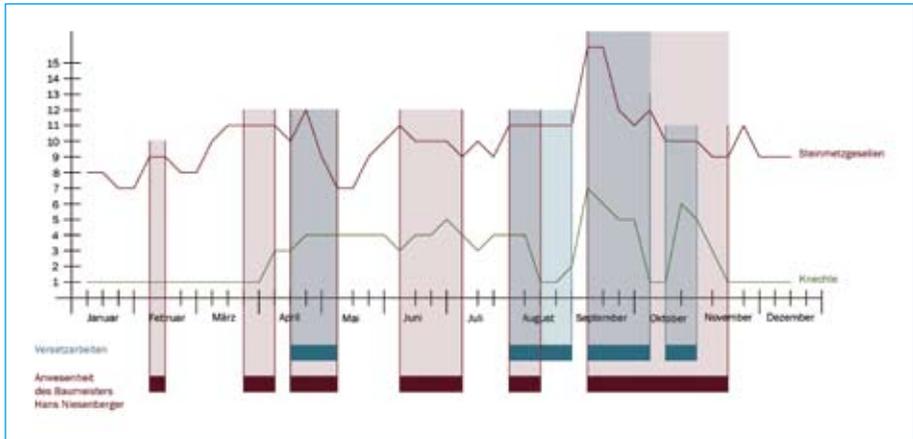


Abb. 4 - Fluktuation von Steinmetzgesellen am Beispiel der Freiburger Bauhütte aus dem Jahr 1474 (Graphik: Anne-Christine Brehm).

herabgesetzt³⁰. In Meißen hingegen wurde auch nach diesen Beschlüssen weiterhin eine vierjährige Ausbildung praktiziert, was zu Beginn des 16. Jahrhunderts zu dem „Annaberger Hüttenstreit“ beitrug³¹. Die Bauhütte von Magdeburg, in Vertretung jener „Gesellen und Meister, welche länger gedient hatten, wollte die Vierjährigen nicht für gleichberechtigt ansehen, und man belegte zu Magdeburg die aus Meißen Zureisenden mit einem Strafgehd von 2 fl., ehe man Ihnen das Arbeiten gestattete“³².

1.2.1 Die Wandergesellen: Bedingungen und Voraussetzungen

Die Mitgliedschaft in der Steinmetzenbruderschaft mit dem Regelwerk der Regensburger Ordnungen bot nicht nur den Baumeistern, sondern auch den wandernden Gesellen Sicherheit. Gleich der erste Artikel der Ordnung der Parliere und Steinmetzgesellen regelt, dass ein wandernder Geselle als Mitglied der Steinmetzbruderschaft an jeder Bauhütte auf den nächsten Lohn, das heißt für mindestens eine Woche aufgenommen werden muss³³. Selbst bei eigenem Verschulden durfte der Steinmetz erst an einem Lohntag wieder entlassen werden, wodurch garantiert wurde, dass ein wandernder Geselle stets eine minimale Entlohnung erhielt³⁴. Seine Entlassung musste ihm am Morgen mitgeteilt werden³⁵, damit er noch genug Zeit hatte, sich ein anderes Auskommen in der Umgebung zu suchen. Diese für die Wandergesellen wichtige Vorschrift bot den Steinmetzen die Sicherheit eines regelmässigen Auskommens, denn im Spätmittelalter fanden sich oft in einem Abstand von einer oder zwei Tageswanderungen große Kirchenbaustellen, an denen sich die Gesellen um Lohn verdingen konnten.

³⁰ *Ebda.*, S. 89.

³¹ Cornelius *Gurlitt*: Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Steinmetzhütten. In: Archiv für die Sächsische Geschichte N. F. 5 (1879) S. 263.

³² *Ebda.*, S. 264.

³³ *Wissell*, Ordnung der Steinmetzen (wie Anm. 2) S. 64 Nr. 56.

³⁴ *Ebda.*

³⁵ *Ebda.*, S. 65 Nr. 64.

Zudem führte die Verpflichtung, einen Steinmetzgesellen auf mindestens eine Woche aufzunehmen dazu, dass die Steinmetzgesellen auf den großen Baustellen Wissen und Erfahrung in unterschiedlichen Bautechniken und unterschiedlicher Architekturgestaltung sammeln konnten.

Für Bauherren, die bei den großen Kirchenbauten meist aus weltlichen und geistlichen Amtsträgern bestanden, war ein wichtiger Punkt, dass die Aufnahme von Steinmetzgesellen nur durch den Baumeister oder dessen Stellvertreter vorgenommen werden durfte³⁶. Der Geselle musste vor der Wanderschaft seine Lehrzeit vollständig absolviert haben³⁷ und bereits unter einem Werkmeister als Steinmetz gedient haben. Eine gewisse Qualitätskontrolle sollte die Forderung bieten, dass der Steinmetz vor der Aufnahme in die Bauhütte Auskunft geben musste, unter welchen Baumeistern er bislang gearbeitet hatte³⁸. Somit war gewährleistet, dass der Wandergeselle einer Prüfung unterzogen wurde, und es wurde ein gewisser Schutz der Qualität und Finanzierung des Bauwerks geboten. Eine gewisse Planungssicherheit für die Finanzierung der Großbauprojekte ergab sich zudem durch die Regel, dass bei einem Baumeisterwechsel der neue Baumeister die Entlohnungsart, Tag- oder Stücklohn, und die in der Gegend üblichen Arbeitszeiten beibehalten musste³⁹. Aus moralischen Gründen wichtig war für die Bauherren zudem, dass ein Steinmetz von einer Aufnahme ausgeschlossen war, der eine *frau mit im fueret zue der unee*⁴⁰, der nicht jährlich einmal beichtete, die Messe nicht besuchte oder seine Kleider verspielte. Der erste Artikel der Ordnung der Diener (Lehrlinge) regelt, dass uneheliche Kinder nicht als Lehrlinge ausgebildet werden dürfen⁴¹.

Für die Baumeister hingegen war wichtig, dass wandernde Gesellen dem Baumeister und Parlier Gehorsam schwören mussten⁴² und sich verpflichteten, die Meister, bei denen sie dienten, nicht zu verunglimpfen oder das Bauwerk und die Arbeit des Meisters schlecht zu reden⁴³. Ein Ausschluss von mindestens einem Jahr erfolgte, wenn ein Geselle ohne Einwilligung des Baumeisters die Bauhütte verlassen hatte⁴⁴. Gerüchte und Anschuldigungen gegen einen Baumeister führten oft zu Gerichtsverfahren, so klagte der Freiburger Werkmeister Hans Niesenberger 1479 wegen Verleumdung gegen einen ehemaligen Knecht der Münsterbauhütte, Hans Paule; dass es sich dabei um keinen Einzelfall handelte, zeigt die zwei Jahre später stattfindende Klage des Claus Schrötter, Werkmeister von Colmar, gegen den Zimmermann Michael von Würzburg gleichfalls wegen übler Nachrede⁴⁵. Die Anschuldigungen gegen einen Baumeister waren sehr ernst zu nehmen, da auch nicht nur die Existenz des Baumeisters, sondern auch die Existenzen der unter ihm arbeitenden Steinmetzen davon abhingen. So gab es Baumeister, die die Aufnahme einzelner Gesellen ablehnten, da sie

³⁶ *Ebda.*, S. 64f. Nr. 60.

³⁷ *Ebda.*, S. 67 Nr. 78.

³⁸ *Ebda.*, S. 64 Nr. 58.

³⁹ *Ebda.*, S. 55 Nr. 7, 9, 10.

⁴⁰ *Ebda.*, S. 64 Nr. 57.

⁴¹ *Ebda.*, S. 66 Nr. 72.

⁴² *Ebda.*, S. 65 Nr. 61.

⁴³ *Ebda.*, S. 65 Nr. 62.

⁴⁴ *Ebda.*, S. 64 Nr. 59.

⁴⁵ StadtA Freiburg i. Br. B 5 XI Bd. 4 Lage 11 fol. 80v-83r.- *Ebda.*, B 5 (P), III c 12 § 6ß Nr. 3 1481-1482 fol. 22v.

unter einem Kollegen gearbeitet hatten, dessen Arbeit sie nicht wertschätzen oder mit dem sie verstritten waren. Zwei solcher Fälle, einer in Nördlingen und einer in Basel, sind gut dokumentiert. In dem einen Fall verweigerte der Kirchenmeister der Stadt Nördlingen im Jahr 1498 zwei Steinmetzgesellen die Aufnahme, da sie *baid bei Eßler zu Dungspsychel gestanden sind und im gearbeit haben*⁴⁶, in dem anderen Fall teilte der Basler Münsterbaumeister Hans von Nußdorf einem Steinmetzgesellen aus Thann mit, *Er welte I[h]m noch keine arbeit gebn, der by meister hannsen von Gretz gewerckt*⁴⁷. Die Steinmetzenordnungen sollten Schutz vor solchen Fällen bieten, Verstöße hingegen mussten teilweise doch erst gerichtlich durchgesetzt werden. Die erhaltenen Beispiele scheinen jedoch Einzelfälle gewesen zu sein, in der Regel konnte ein wandernder Steinmetzgeselle auf ein großes Netz unterstützender Bauhütten zurückgreifen.

1.2.2 Die Wanderwege der Steinmetzen

Die Analyse der Bauhüttenbücher des Ulmer Münsters und des Wiener Stephansdoms zeigt, dass im 15. Jahrhundert zahlreiche Steinmetzgesellen entlang der Flussachsen Rhein und Donau wanderten. Der Donau entlang waren wichtige Großbaustellen, wie das Ulmer Münster, der Regensburger Dom, der Passauer Dom und der Wiener Stephansdom gelegen. Dem Rhein entlang waren das Konstanzer Münster, das Basler Münster, das Straßburger Münster und der Kölner Dom bedeutende Baustellen. In den Jahren 1404 bis 1430 finden sich in Wien zahlreiche Gesellen aus dem Rheingebiet, aus Frankreich, aus Böhmen, Polen und der heutigen Slowakei. Aus der Gegend von Dresden kommt ein weitere Geselle⁴⁸ sowie aus Dresden selbst der spätere Baumeister Laurenz Spenning⁴⁹. Insgesamt ist die Herkunft der Steinmetzen aus Wien breit gefächert, sowohl von Westen als auch von Osten ziehen Steinmetzen in die Donau-Stadt (Abb. 5).

In der gleichfalls an der Donau gelegenen Stadt Ulm, zeigt die Herkunft der Gesellen von 1417 bis 1430 hingegen eine Häufung entlang der Rheinschiene⁵⁰ (Abb. 6). Zwei Steinmetzen aus Herzogenbusch, Wilhelm und Martin, fanden sich am 1. Juli 1429 in der Ulmer Münsterbauhütte ein⁵¹. Auch aus Aachen, Lüttich und von der Baustelle des Kölner Domes, wo man am Südturm arbeitete, trafen mehrere Steinmetzen in Ulm ein⁵². Aus Metz wanderte der Steinmetz Ruprecht von Metz 1430 nach Ulm⁵³; im Jahr zuvor, 1429, trafen zwei Steinmetzgesellen aus Straßburg in Ulm ein⁵⁴. Aus dem Rheingebiet und dem Neckarraum, aber auch aus der Schweiz finden sich zahlreiche Steinmetzen in den Hüttenrechnungen des Ulmer Münster verzeichnet. Ein intensiver Austausch an Steinmetzgesellen lässt sich mit der Stadt Luzern feststellen, wo umgekehrt in den Handwerkerlisten Steinmetzen aus Ulm verzeichnet sind⁵⁵.

⁴⁶ Peter P. Albert: Die Eseler von Alzey. Eine Mainzer Steinmetzensippe des 15. Jahrhunderts. In: ZGO 76 [N. F. 37] (1922) S. 153.

⁴⁷ StA Basel-Stadt Gerichtsarchiv A Urteilsbuch 39 (1491) fol. 120v.

⁴⁸ Uhlirz (wie Anm. 28) S. 102.

⁴⁹ Johann Josef Böker: Der Wiener Stephansdom in der Spätgotik. Salzburg 2007. S. 179.

⁵⁰ StadtA Ulm A [7077]-A [7079].

⁵¹ StadtA Ulm A [7079] fol. 155r.

⁵² Ebd., fol. 92v.

⁵³ Ebd., A [7079a] fol. 52v.

⁵⁴ Ebd., A [7079] fol. 103r und fol. 120r.

⁵⁵ Ebd., A [7079a] fol. 43r-87v.- StA Luzern PA 315/1432 (Weissbuch der Stadt Luzern).

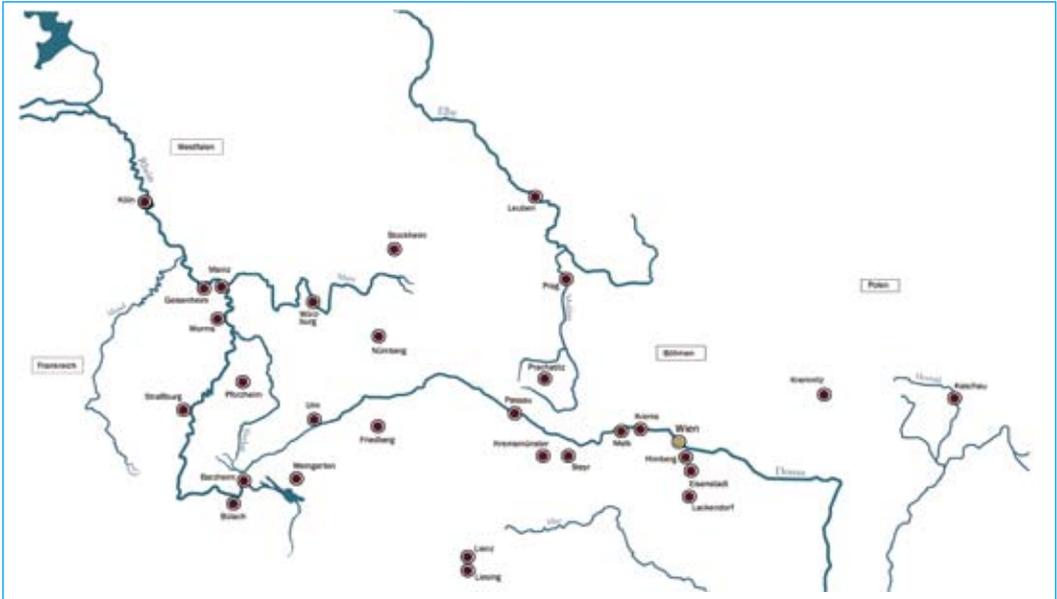


Abb. 5 - Die Herkunftsorte der Steinmetzgesellen des Wiener Stephansdoms (Graphik: Anne-Christine Brehm).

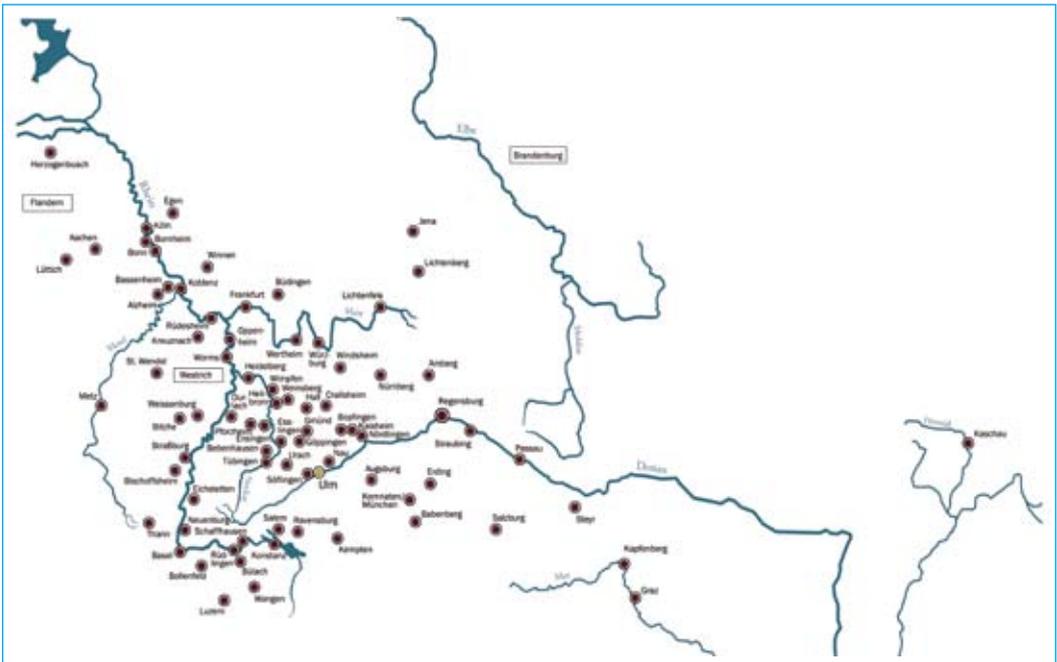


Abb. 6 - Die Herkunftsorte der Steinmetzgesellen des Ulmer Münsters (Graphik: Anne-Christine Brehm).

Der Donau entlang von Osten nach Westen wanderte Stefan von Kaschau nach Ulm. Am 8. Mai 1429 traf er in der Ulmer Münsterbauhütte ein, am 23. Mai verließ er die Baustelle wieder. Am 7. Januar 1430 begegnet uns ein anderer Steinmetz, Endres, gleichfalls aus Kaschau, in Ulm⁵⁶. Ernö Marosi sieht in seiner Untersuchung des Kaschauer Elisabeth-Domes zahlreiche Ähnlichkeiten zu dem Münster in Ulm und wertet das Ulmer Münster als einen Vorbildbau für die Gestaltung des Kaschauer Bauwerks. Insbesondere in der Tympanongestaltung, dem durch ein Wellenband wiedergegebene Wolkenmotiv⁵⁷ und den Figuren des Kaschauer Tympanons sieht er eine enge Verbindung zu dem Ulmer Tympanon und nimmt eine Herkunft aus dem „süddeutschen Parlerkreis“ an⁵⁸. Diese Verbindung, so rätselhaft sie aufgrund der großen Entfernung zwischen den beiden Bauten zunächst scheint, wird durch den Austausch von Steinmetzgesellen belegt und zugleich erklärt. Aber Kaschau ist nicht der einzige an der Donau gelegene Bau, von dem Steinmetzen nach Ulm reisen; auch aus Passau, wo an einem großen Dom gebaut wurde, fanden einige Steinmetzen nach Ulm⁵⁹.

Aufgrund der unterschiedlichen Notationsweise der Gesellenamen, sowie der teilweise lückenhaften Quellenlage ist die Wanderung der Gesellen von Ulm nach Wien oder von Wien nach Ulm nicht in allen Fällen nachprüfbar. In Einzelfällen lassen sich dennoch Wanderungen von Ulm nach Wien und von Wien nach Ulm nachweisen. 1418 arbeitete der Steinmetz Hans von Bülach in Ulm⁶⁰, zwei Jahre später, 1420, findet er sich in der Liste der Steinmetzgesellen des Wiener Stephansdoms⁶¹. Heinrich von Pforzheim, 1417 Geselle in Ulm⁶², findet sich 1430 in Wien⁶³, und der spätere Baumeister des Wiener Stephansdoms Hans Buchsbaum trifft sich 1418 in Ulm ein⁶⁴, umgekehrt 1404 ein Geselle Hans von Ulm in Wien⁶⁵. Vergleicht man die Zusammensetzung der Ulmer Münsterbauhütte mit derjenigen weniger zentral gelegener Bauten, etwa St. Willibrordi in Wesel, wo eine ähnliche Rechnungsführung den Vergleich erlaubt, so ist festzustellen, dass am Ulmer Münster eine ausgesprochen große Durchmischung von Steinmetzen unterschiedlichster Herkunft stattfindet, wohingegen in Wesel die Steinmetzen größtenteils aus den Bauhütten der Umgebung aus Xanten, Kampen, Kalkar und Köln stammen⁶⁶. Und dennoch finden sich auch aus Wesel Steinmetzen am Oberrhein, wie der in den frühen 1480er Jahren unter dem Baumeister Hans von Nußdorf in Basel tätige Steinmetz Dietrich von Wesel⁶⁷.

⁵⁶ StadtA Ulm A [7079] fol. 65v-69r und fol. 186r.

⁵⁷ Ernö Marosi: Die zentrale Rolle der Bauhütte von Kaschau (Kassa, Košice). Studien zur Baugeschichte der Pfarrkirche St. Elisabeth um 1400. In: Acta historiae artium Academiae Scientiarum Hungaricae 15 (1969) S. 55.

⁵⁸ *Ebda.*, S. 57.

⁵⁹ StadtA Ulm A [7079] fol. 152r-154v.

⁶⁰ *Ebda.*, A [7077] fol. 26r.

⁶¹ *Uhlirz* (wie Anm. 28) S. 119.

⁶² StadtA Ulm A [7077] fol. 24r.

⁶³ *Uhlirz* (wie Anm. 28) S. 119.

⁶⁴ StadtA Ulm A [7077] fol. 50v.

⁶⁵ *Uhlirz* (wie Anm. 28) S. 19.

⁶⁶ Walter Stempel: Kirchenrechnungen der Weseler Stadtkirche St. Willibrordi. 1401-1484. Bd. 1. Wesel 1993.- Ders. Kirchenrechnungen der Weseler Stadtkirche St. Willibrordi. 1485-1509. Bd. 2. Wesel 1999.

⁶⁷ StA Basel-Stadt Gerichtsarchiv A Urteilsbuch 34 (1481) fol. 11r/v.

2 Die in Regensburg 1459 anwesenden Steinmetzen und ihre Verbindungen untereinander

Um die aus dem Gesellenstrom resultierenden Streitigkeiten und Konflikte zu regeln, wurden an den Regensburger Hüttentagen als Schlichtungsstellen und Hüter der Ordnungen vier Haupthütten gewählt. An erster Stelle wurde Straßburg, an zweiter Wien, dritter Köln und vierter Stelle Bern bestimmt⁶⁸. Dass diese Aufteilung unter vier großen Hütten von den Baumeistern anderer bedeutender und alter Bauhütten wie Ulm oder Regensburg zunächst nicht akzeptiert werden konnte, versteht sich von selbst. Sowohl Ulm als auch Regensburg wären aufgrund ihrer zentralen Lage sowie der an diesen Bauhütten herrschenden Traditionen als Hauptbauhütten in Frage gekommen. So verwundert es wenig, dass die beiden Baumeister dieser bedeutenden Bauhütten, Matthäus Ensinger aus Ulm und Konrad Roritzer aus Regensburg, auf der „Teilnehmerliste“ der Regensburger Versammlung fehlen. Rudolf Wissell vermutet hingegen inhaltliche Fragen, die Festsetzung der Lehrzeit auf sechs Jahre, als „Grund [...], dass Meister Roritzer die Ordnung nicht unterschrieb“, da „[i]n Regensburg [...] eine nur vierjährige Lehrzeit für den Steinmetzen [galt]“⁶⁹.

Die Beitrittsliste in die Steinmetzbruderschaft von 1459 (Abb. 7), so lückenhaft sie auch die tatsächliche Anzahl der zusammenkommenden Baumeister wiedergibt, ist jedoch eine einzigartige Dokumentation einer überregionalen, großen Zusammenkunft zahlreicher bedeutender Baumeister Mitte des 15. Jahrhunderts. Dass die Baumeister sich vor dem Regensburger Treffen nicht kannten und erstmalig zusammentrafen, ist aber ein Trugschluss. Vielmehr ergeben sich bei genauer Betrachtung der Lebensläufe der Teilnehmer zahlreiche Überschneidungen und Verbindungen (Abb. 8). Die meisten der zum Teil an weit auseinanderliegenden Orten tätigen Baumeister waren untereinander bereits vor dem Treffen bekannt. Das war zum großen Teil auch das Resultat der Gesellenwanderungen. So traf Hans Niesenberger in Ulm auf Hans von Bopfingen, Moritz Ensinger und Matthäus Ensinger. Stefan Hurder, Steinmetz unter Matthäus Ensinger und unter ihm und dessen Sohn Vincenz als Parlier arbeitend, kannte Stefan Krumenauer aus seiner Zeit in Passau. Letzterer findet sich 1429 unter den Wiener Gesellen.

Eine weitere Gelegenheit zum Austausch zwischen den Werkmeistern boten die regelmässigen Treffen für Begutachtungen. So trafen zwei Teilnehmer der Regensburger Hüttentage, Friedrich Spieß aus Ingolstadt und Konrad Roritzer aus Regensburg zusammen mit Moritz Ensinger, dem Sohn und Nachfolger des Ulmer Werkmeisters Matthäus Ensinger, und Michael Sallinger von Eggenfelden im Jahr 1474 in München zusammen, um dort die Arbeit des Baumeisters Jörg Ganghofer von Halspach an der Frauenkirche zu begutachten⁷⁰.

2.1 Jodok (Jost) Dotzinger

Die Beitrittsliste der Steinmetzbruderschaft von 1459 wird von *Jost Thotzinger* angeführt, der sich als Baumeister des Straßburger Münsters zum Obersten des

⁶⁸ Wissell, Ordnung der Steinmetzen (wie Anm. 2) S. 61 Nr. 42–45 und S. 62 Nr. 46.

⁶⁹ *Ebda.*, S. 91.

⁷⁰ Anton Mayer: Die Domkirche zu U. L. Frau. München 1868. S. 70.

54. Do man zalt nach Gottes geburt
Tausent vierhundert fünfzig und neun
Jhar vier wochen nach Ostern seind dise
Meister und werckleut so uf dem tage
zu Regenspurg dise Bruederschaft und
Ordnunge glopt hant und und dies
buech beschlossen

- Item Jost Thotzinger,
der werkmeister zue Straßburg;
- Item Mstr. Lorentz von Wien;
- Item Mstr. Hans Hesse von Passauwe;
- Item Mstr. Hans von Landshuet;
- Item Mstr. Hans von Eßlingen;
- Item Mstr. Hans (von) Kreuznach,
meister (von) Brünie;
- Item Steffan Krumenouw,
meister der styft zue Saltzburg;
- Item Mstr. Vincentius von Costanz;
- Item Mstr. Steffan Hurder von Bern;
- Item Mstr. Jorg Wyndsch,
meister zu Bassauwe;
- Item Mstr. Zilius von Amburg;
- Item Mstr. Peter von Basel;
- Item Mstr. Fridrich von Ingelstatt;
- Item Mstr. Jacob von Ochsenfurt;
- Item Mstr. Conradt von Bupfingen;
- Item Mstr. Niclaus von Haßfurt;
- Item Andres von Kempten,
meister zue Wissenburg;
- Item Mstr. Hans von Grätz,
meister in der Weyssenauw;
- Item Mstr. Thomann von Landshuet.

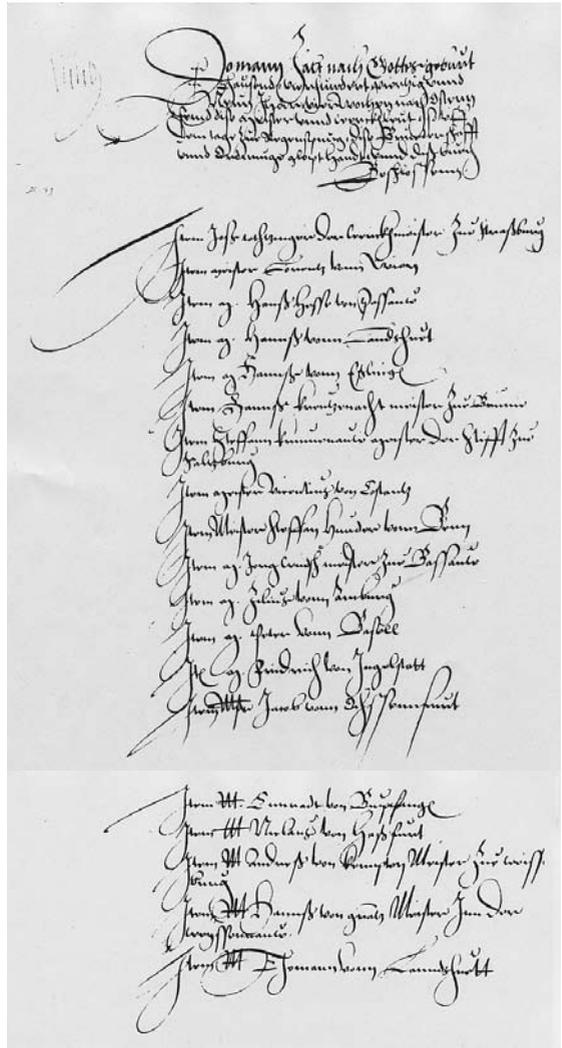


Abb. 7 - Die Beitrittsliste der Steinmetzbruderschaft von 1459
(Archives du Thann Sign. Serie II, 1, S. 24–26; Transkription nach Wissell,
Ordnung der Steinmetzen [wie Anm. 2], S. 63).

Bauwesens wählen ließ. Jodok Dotzinger scheint das Treffen in Regensburg initiiert zu haben.

In Straßburg folgte er auf Matthäus Ensinger, der nach dem Tod von Hans Hültz von Köln kurzzeitig die Straßburger Werkmeisterstelle versah und der womöglich auch aus diesem Grund die Ordnungen zeitlebens nicht unterzeichnete⁷¹. Sehr wahrscheinlich ist Jodok Dotzinger identisch mit dem Parlier, der unter Matthäus Ensinger im Jahr 1451 neu bestellt wurde, und dessen Hausrat

⁷¹ Kraus (wie Anm. 10) S. 398.

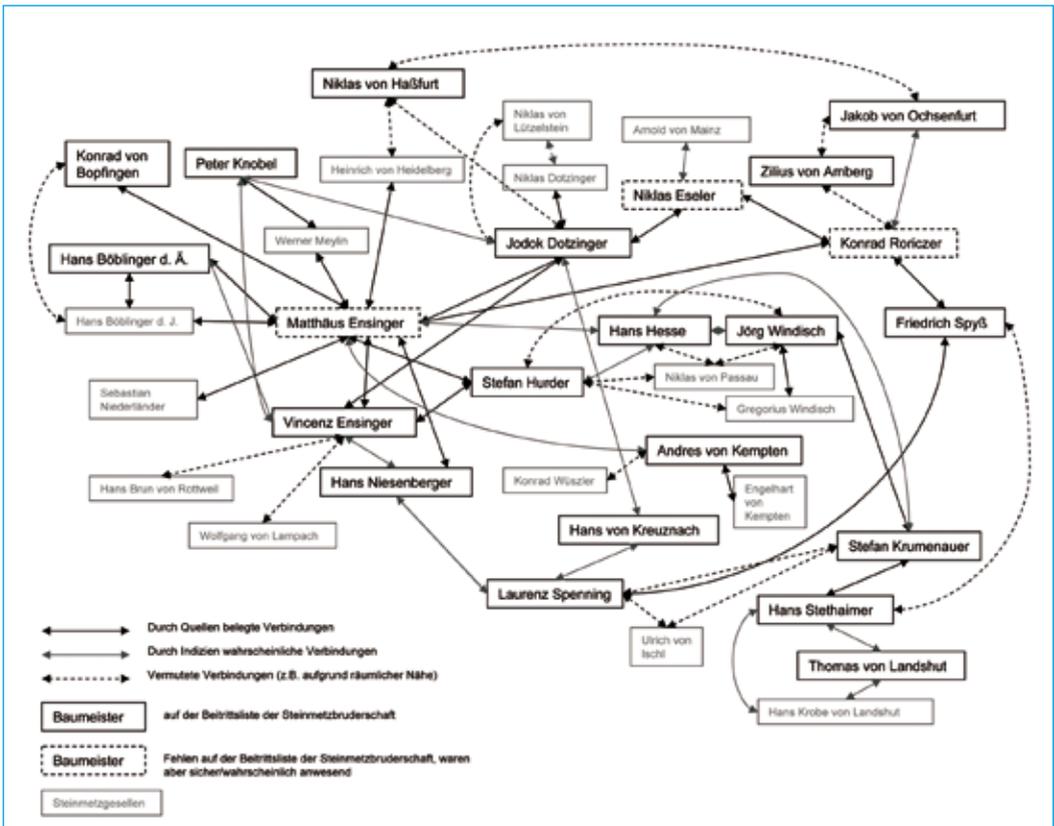


Abb. 8 - Verbindungen der Teilnehmer der Regensburger Tagung untereinander (Graphik: Anne-Christine Brehm).

von Weissenburg nach Straßburg geschafft wurde⁷². In Weissenburg wird ihm das Heilige Grab zugeschrieben, welches stilistische Ähnlichkeiten zu dem 1453 entstandenen Straßburger Taufstein aufweist⁷³.

Womöglich arbeitete Jodok Dotzinger vor seinen Anstellungen in Weissenburg und Straßburg in Basel, hier war von 1432 bis 1448/49 der Werkmeister Hans (Johannes) Dotzinger von Worms an dem Grossen Münsterkreuzgang tätig, an dem sich auch das Steinmetzzeichen Dotzingers findet⁷⁴. 1438 wurde durch Hans Dotzinger das Sakramentshaus im Basler Münster entworfen und gebaut⁷⁵, 1442 war er zudem in Colmar tätig⁷⁶. Eine Tätigkeit in Freiburg im Breisgau ist nicht urkundlich gesichert, jedoch findet sich an den Hochchorpfeilern das Steinmetzzeichen Dotzingers. Aus Basel muss Jodok Dotzinger der Baumeister *Peter Knobel* (Knebel, Knöbel) bekannt gewesen sein, der dort in den 1450er Jahren

⁷² Archives de la ville et de la communauté urbaine Strasbourg [StadtA Straßburg] 1 OND 79 fol. 51r.

⁷³ Jürgen *Julier*: Studien zur spätgotischen Baukunst am Oberrhein. Heidelberg 1978. S. 206-208.

⁷⁴ *Ebda.*, S. 177.

⁷⁵ Karl *Stehlin*: Baugeschichte des Münsters im Mittelalter. In: Baugeschichte des Basler Münsters. Basel 1895. S. 159.

⁷⁶ *Julier* (wie Anm. 73) S. 177.

die Nachfolge von Hans Dotzinger angetreten hatte⁷⁷. Nach Regensburg begleitet wurde Dotzinger von seinem Sohn Niklas Dotzinger, der früh in Straßburg verstorben ist und der die Liste der anwesenden Steinmetzgesellen anführt⁷⁸.

Der Beiname Jodok Dotzingers *von Wurms*⁷⁹ lässt auf eine Herkunft der Familie aus Worms schließen. An den Regensburger Hüttentagen finden sich zwei Baumeister mit Beziehung nach Worms. Zum einen *Hans von Kreuznach*, aus Bad Kreuznach nahe Worms, der über die Bauhütte in Ulm, wo er 1448 als Geselle belegt ist⁸⁰, nach Brünne reiste, um dort als Werkmeister tätig zu werden⁸¹. Zum anderen *Niklas Eseler d. Ä.*, aus der Baumeisterfamilie der Eseler von Alzey bei Worms. Mit letzterem scheint Jodok Dotzinger am besten bekannt gewesen zu sein, was den an den Regensburger Hüttentagen aufkeimenden Streitfall zwischen Eseler und Dotzinger erklären mag.

2.2 Niklas Eseler

Niklas Eseler fehlt in der Beitrittsliste der Regensburger Ordnung, dennoch war er mit Sicherheit in Regensburg anwesend. Seine Anwesenheit wäre heute unbekannt, hätte er sich nicht an den Regensburger Hüttentagen so zerstritten, dass ein Gerichtsverfahren folgte. Der Fall Niklas Eseler zeigt, dass die Gründung der Steinmetzenbruderschaft in Regensburg nicht so harmonisch verlief, wie bislang gedacht. Im Gegenteil ist davon auszugehen, dass neben Niklas Eseler und dem gleichfalls in der Beitrittsliste fehlenden Konrad Roritzer von Regensburg, mehrere weitere Baumeister und Gesellen in Regensburg anwesend waren, sich jedoch gegen einen Beitritt entschieden und daher in den einschlägigen Quellen fehlen. Joseph Schuegraf schließt aus dem Fehlen des Namens Roritzer in den in Regensburg beschlossenen Ordnungen: „Es gibt in gar deutlich den Wink, daß zwischen Kammrer und Rath von Regensburg, den gebietenden Oberherrn der freien Reichsstadt, und den Baumeistern der Fremde, oder zwischen diesen und den Werkgenossen unserer Dombauhütte eine Spannung ein zünftisches Zerwürfniß obgewaltet habe“⁸².

Niklas Eseler stammte aus einer bedeutenden Wormser Baumeisterfamilie, sein Bruder oder Vater Peter Eseler war ab 1440 Dombaumeister in Mainz⁸³. 1436 wurde Niklaus Eseler d. Ä. Werkmann des Kurfürsten von Mainz, kurz darauf ist er als Parlier der St. Michaelskirche in Hall belegt. 1439 bewarben sich Niklas Eseler (*Niclaus Barlierer zu Halle*), wie auch Hans Böblinger (*Hanns von Böblingen*) und Konrad Heinzelmann (*Cunrat Hainczelmann Werckmeister*

⁷⁷ *Ebda.*, S. 177f.

⁷⁸ François Fuchs/Jean-Marie Holderbach: Les comptes de l'Oeuvre Notre-Dame de 1475-1476. In: Bulletin de la Cathédrale de Straßbourg 28 (2008) S. 190 (fol. 34r): *Item jngenommen von Niclaus Dotzinger seligen stiefftochter an eim sylbernen übergülten gürttel, was jr mutter seligen gesin.*

⁷⁹ Kraus (wie Anm. 10) S. 398.

⁸⁰ StadtA Ulm A [7081] fol. 82v.

⁸¹ In der Teilnehmerliste von 1459 bezeichnet als *meister von Brünne*.- Vgl. Wissell, Ordnung der Steinmetzen (wie Anm. 2) S. 63.

⁸² Joseph R. Schuegraf: Regensburger Dombaurechnungen von dem Jahre 1459 mit Anmerkungen und angehängter Regensburger Steinmetzenordnung von dem Jahre 1514. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 16 (1855) S. 16.

⁸³ Albert (wie Anm. 46) S. 124.

zu *Rotenburg an der Thuber*) auf die offene Stelle als Parlier nach Esslingen⁸⁴. Der damalige Werkmeister von Esslingen, Matthäus Ensinger, wählt von den dreien Hans Böblinger aus⁸⁵. Dieser ehemalige Konkurrent Eselers war gleichfalls 1459 an den Regensburger Hüttagen anwesend. Kurz nach der Bewerbung von 1439, spätestens aber 1442, bekam Niklas Eseler die Bauleitung der Georgskirche von Nördlingen übertragen, die bis 1429 von dem Werkmeister Hans Kun von Ulm und ab 1429 bis 1438 von Konrad Heinzelmann betreut worden war⁸⁶. 1448 war Eseler auch in Dinkelsbühl beschäftigt, zudem betreute er noch den Bau des Heiliggeistspitals in Augsburg⁸⁷. Im Jahr der Regensburger Tagung, 1459, leitete er außerdem noch die St. Lukaskirche von Thannhausen⁸⁸ und war als Dombaumeister in Mainz in der Nachfolge von Peter Eseler tätig.

Dieser, im Jahr 1459 vielbeschäftigte und gefragte Baumeister, *Niclas Elser von Nördlingen, Thummeister zu Mainz*, schrieb am 4. Mai 1459 an den Rat der Stadt Regensburg, wegen einer Streitsache an der *Versammlung der fremden Meister*, der Regensburger Hüttagen. Eseler spricht von: *etlichen Unwillen, den ihnen die Werkleut von fernen Landen herkommen ietz und hie zu Regensburg gen mir gesucht und beweist haben [...] und was sie mir da rechtlich anbehaben, wolle ich sie entrichten*⁸⁹.

In einem Zeugenverhör in Nördlingen vom 19. August 1459 kommt zum Gespräch: *Item der Naßhagk sagt, wie er und maister Hans zu Herrieden an einer zech gewesen seigen, do seigen etlich maister gewesen, die haben gesagt, wie das meister Niclaus gen Regenspurg zu andern maistern komen sei und sei zu in gesessen in ir geseprech. Also haben sie in von in haissen gan und wolten in nit bei in lan und solten gesagt haben, er wölt dem hantwerk nit nachgan und den brief nit halten*⁹⁰. In dieser Zeugenaussage wurde ein Wirtshausgespräch zwischen den in Regensburg anwesenden Baumeistern überliefert. Diese hätten gesagt, dass Niklaus Eseler in Regensburg versucht habe, sich in ihr Gespräch einzumischen. Daraufhin hätten Sie ihn fortgeschickt mit der Begründung, er würde die Regeln nicht einhalten. Zwischen den Zeilen wird deutlich, dass es in Regensburg Differenzen über die Ausübung des Handwerks und die in den Ordnungen niedergeschriebenen Regeln gegeben hat. Niklaus Eseler scheint in Teilen eine andere Auffassung vertreten zu haben, in welchen Punkten genau lässt sich heute nicht mehr ermitteln.

Bemerkenswert ist die Aussage, die der Meister von Regensburg, Konrad Roritzer zu Niklas Eseler gemacht haben soll: *Item Flechsner sagt, wie das er yez do nidnan zû Rietenburg gewesen sei, do hab der maister von Regenspurg do gearbeitet und in gefragt, was maister Niclas tu. Do saget er: er ist dohaimen. Do sagt der maister mer: er war kurzlich hie zu Regenspurg bei etlichen andern maistern und wär geren in der brüderschaft gewesen; wir wolten in aber nit aufnehmen*⁹¹.

⁸⁴ Hassler (wie Anm. 15) S. 105-106 Nr. IX.

⁸⁵ *Ebda.*, S. 106 Nr. X.

⁸⁶ Albert (wie Anm. 46) S. 127.

⁸⁷ *Ebda.*, S. 128.

⁸⁸ *Ebda.*, S. 129.

⁸⁹ Carl Theodor Gemeiner: Der Regensburgischen Chronik dritter Band. Stadt Regensburgische Jahrbücher vom Jahre 1430 bis zum Jahre 1496. Regensburg 1821. S. 311f.

⁹⁰ Albert (wie Anm. 46) S. 143.

⁹¹ *Ebda.*, S. 144.

Die angebliche Aussage des Regensburger Dombaumeisters ist umso merkwürdiger, wenn man bedenkt, dass er selbst nicht in die Steinmetzbruderschaft aufgenommen wurde. In Nördlingen hingegen führten die Gerüchte 1462 zur Entlassung Eselers. In den Zeugenaussagen zu dem Nördlinger Prozess wird zu Protokoll gegeben, dass in Regensburg und in Ulm, in Eichstätt und in Bamberg geredet würde, Niklaus Eseler sei *ein böswicht und ein schalk*⁹². Das Vertrauen der Bauherren in ihren Baumeister war durch das Verhalten der Berufskollegen erschüttert. Offensichtlich wurden auch die Fähigkeiten des Baumeisters angezweifelt: *Item der messner sagt, das es yez in der mess ein jar gewesen sei, do sei er in der kirchen gestanden, so seigen drei maister stainmezel den kor herab gangen, do hab einer under in gelacht und hab gesprochen: wol ist ein narr, der die kirchen baut. Do sprach ein ander maister: der ist nit narr, der die kirchen baut, die sein narren, die in die kirchen bauen lassen, und schaueten das gemeür und sprachen, das die maur gen dem pfarrhof nit bleiben möcht und möcht kain gewelb ertragen*⁹³.

Deutlich wird in dem Fall Eseler die Bedeutung der Steinmetzenbruderschaft. Denn [w]elicher sich dawider [gegen die Bruderschaft] *setzet, do sol kein meister noch gesell sich desselben meisters nit annemen noch kein hilfe soll im keiner thuen und soll dhein geselle, der in der Bruederschaft ist in sein fürderung nit ziehen*⁹⁴. Die Zeugenaussagen zeigen deutlich die Gerüchte, mit denen Niklas Eseler nach der Regensburger Tagung zu kämpfen hatte. Nicht nur, dass er als *böswicht und schalk* bezeichnet wird, auch seine Berufsehre wird angegriffen, wenn behauptet wird, dass *welcher auch von ihm gelernet haben, nit furderlich*⁹⁵ sei. So verwundert es wenig, dass Niklas Eseler seine Ehre vor dem Westfälischen Femgericht zu verteidigen suchte. Am 13. Februar 1460 musste er seine Anklage vor dem Nördlinger Rat verteidigen. Aus den Briefen geht hervor, dass Niklaus Eseler den Straßburger Werkmeister Jodok Dotzinger *vor ein fren stul und geriht in Westvolen* verklagt habe, um *sin ere und glimpf* wiederherzustellen⁹⁶. Die Stadt Straßburg hatte daraufhin am 23. Januar 1460 an die Stadt Nördlingen geschrieben mit der Bitte, ihren Werkmeister von der Klage abzubringen. Am 5. Februar erfolgte aus Nördlingen die Empfehlung an Niklas Eseler, die Klage gegen Jodok Dotzinger zurückzuziehen⁹⁷.

Der Karriere Niklaus Eselers schadete der Vorwurf nicht, denn am 6. April 1461 wandte sich der Erzbischof von Mainz an den Rat von Nördlingen mit der

⁹² *Ebda.*, S. 143f.: *Item Jeronimus Kaltschmid hat gesagt, wie das einer genant Conradus Gensßbayner geredt hab in Conzen Malers garten in gegenwürtigkeit Hansen Nutingers und Conzen Malers, wie das er sei zu Regenspurg und zu Ulm und an andre end gewesen, do hab er allenthalben gebort von den werkleüten, das maister Niclaus hie ein böswicht und ein schalk sei.*

Conrade Pfaff hat gesagt uf sein gesworen aide, wie das er sei gewesen zû Eystett, zu Regenspurg und zu Babenberg und auch an andre end, do sei er dann zû zeiten doselbst uf die hütten gangen und hab mit maister und gesellen manigerlai geredt und inen gesagt, wie das man auch ein kostlichen bau hie tue. Do haben in die knecht uf der hütten gefragt, wer maister desselben baus sei. Do sagt er in, er hieß maister Niclaus. Do sprachen die knecht: er ist ein rechter böswicht und ein schalk und welcher auch von im gelernet haben, nit furderlich.

⁹³ *Ebda.*, S. 143.

⁹⁴ *Wissell*, Ordnung der Steinmetzen (wie Anm. 2) S. 55 Nr. 5.

⁹⁵ *Albert* (wie Anm. 46) S. 144.

⁹⁶ Vgl. Matthias *Lexer*: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. 3 Bde. Leipzig 1872-1878. s. v. vürderlich: fördernd, förderlich, nützlich hilfreich.- *Albert* (wie Anm. 46) S. 145.

⁹⁷ *Albert* (wie Anm. 46) S. 145.

Bitte, Niklaus Eseler für Arbeiten an einem *muerwerk an* [seiner] *stat Hoeste* beurlauben zu lassen⁹⁸. In den folgenden Jahren ist er als Baumeister in Dinkelsbühl, Rothenburg o. d. Tauber und als Dombaumeister von Mainz genannt, lediglich in Nördlingen geht seine Tätigkeit 1462 in Streit zu Ende⁹⁹.

Dass sich die Vorwürfe noch bis nach Eselers Tod hinzogen zeigt ein Streitfall von 1498, in welchem der Kirchenmeister der Stadt Nördlingen die Aufnahme zweier Steinmetzgesellen verweigert, *da sie baid bei Eßler zu Dungelspychel gestanden sind und im gearbait haben, so dann die ordnung auf unserm hantwerk weit und brait ist: woelcher gesell bei dem Eßler steet und arbait, daß von dem- oder denselben firo nichz gehalten, auch kain rechter gesell bei im nit steet oder arbait*¹⁰⁰. Nicht jeder Baumeister verweigerte jedoch die Aufnahme von Gesellen Eselers, und so findet sich in der Gesellenliste der in Mailand tätigen Steinmetzen unter dem Baumeister und Gründungsmitglied der Regensburger Hüttentage, Hans Niesenberger von Graz, Richard Eseler, der siebte Sohn von Niklas Eseler¹⁰¹.

Der an der Regensburger Versammlung ausgelöste Streitfall Eseler, der zu dessen Entlassung in Nördlingen führte und der von Eseler bis vor das Westfälische Femgericht getragen wurde, mag in einer persönliche Feindschaft in der Wormser Bauhütte begründet liegen. So gibt doch zu denken, dass für beide Kontrahenten, Eseler und Dotzinger, eine Herkunft aus Worms nachgewiesen werden kann. Niklas Eseler stammte aus Alzey bei Worms Jodok Dotzinger aus Worms selbst. Als Jodok Dotzinger die Versammlung in Regensburg einberief, war er gerade einmal sechs Jahre im Amt als Werkmeister der Straßburger Bauhütte. Auch die Baumeister von Wien und Bern, die beide als Werkmeister von Haupthütten leitende Positionen in der Bruderschaft einnahmen, waren junge Baumeister; und womöglich führte auch gerade das selbstbewusste Auftreten der jungen, neuen Baumeistergeneration zu Konflikten und Problemen.

2.3 Laurenz Spenning von Dresden

Neben Jodok Dotzinger kann Laurenz Spenning als führender Kopf der Regensburger Ordnungen gelten. An zweiter Stelle unterschrieb er die Regensburger Beitrittsliste, direkt unter Jodok Dotzinger. Unter den Hauptbauhütten, an zweite Stelle genannt, wurde auch sein Wirkungsort Wien, dem die Gebiete von *Lampach, Steur, Werckhausen, Ungarn, Ens und die Dunauw obhin* zugeteilt wurden¹⁰².

Laurenz Spenning, aus Dresden gebürtig, zeigt in seinem Architekturstil eine deutliche Beeinflussung von oberrheinischem Formengut. Als Parlier unter Hanns Puchsbaum wurde er von diesem geschult. Von Hanns Puchsbaum ist bekannt, dass er vom 26. November bis zum 3. Dezember 1418, zwei Wochen unter den Gesellen in Ulm arbeitete¹⁰³. Die in seiner Architektur zu findenden

⁹⁸ *Ebda.*, S. 146.

⁹⁹ *Ebda.*, S. 146f.

¹⁰⁰ *Albert* (wie Anm. 46) S. 153.

¹⁰¹ Anne-Christine Brehm: *Der Baumeister Hans Niesenberger von Graz. Ein spätgotischer Architekt am Oberrhein*. Basel 2013.

¹⁰² *Wissell*, *Ordnung der Steinmetzen* (wie Anm. 2) S. 61 Nr. 44.

¹⁰³ StadtA Ulm A [7077] fol. 50v-52r.

Einflüsse zeigen dabei, dass er wohl weiter nach Straßburg reiste, um schließlich in den 1430er Jahren in Thann und Konstanz zu verweilen¹⁰⁴. So zeigen seine Gewölbeentwürfe für den Wiener Stephansdom große Ähnlichkeit zu einer Zeichnung des Thanner Nordseitenschiffgewölbes, die heute im Stadtarchiv Stuttgart aufbewahrt wird¹⁰⁵. Die Knickrippenfigur auf dem Thanner Gewölbeplan von 1430 wurde von Laurenz Spenning weiterentwickelt und sowohl in Wien als auch Steyr eingesetzt.

Interessanterweise sind für die Hauptinitiatoren der Regensburger Tagung, sowohl für Spenning, wie auch für Dotzinger, die Zahl der nachweisbaren Kontakte verschwindend gering. Deutlich mehr Verbindungen lassen sich zwischen den übrigen Teilnehmern nachweisen, in Passau, in Ulm und in Regensburg laufen die Fäden zusammen.

2.4 Die Passauer Steinmetzen

An dritter Stelle, hinter Jodok Dotzinger und Laurenz Spenning, ist Hans Hesse von Passau genannt. Der Bauhütte von Passau selbst wird an den Regensburger Hüttentagen nicht dieselbe Bedeutung wie Straßburg und Wien zugestanden, aber die Lebensläufe der Teilnehmer der Regensburger Tagung zeigen einige Verbindungen zu Passau, so dass dieser Bauhütte, neben der Bauhütte von Ulm, eine zentrale Rolle zukommt.

Hans Hesse ist 1437 urkundlich bezeugt in Passau als Dombaumeister tätig¹⁰⁶ und wird als alter, geschätzter Kollege in der Beitrittsliste der Regensburger Tagung an prominenter Stelle geführt. Aus Passau ist auch der Nachfolger von Hans Hesse, Jörg Windisch, in Regensburg anwesend, der in dem Jahr 1459, dem Jahr der Tagung, die Dombaumeisterstelle in Passau und damit die Nachfolge von Hans Hesse angetreten hatte¹⁰⁷. Der Sohn Jörg Windischs, Gregorius Windisch, und der Steinmetz Niklas von Passau sind unter den Gesellen gelistet¹⁰⁸.

Aus Passau stammt gleichfalls der Berner Baumeister Stefan Hurder, der auf der Beitrittsliste an neunter Stelle genannt ist. Stefan Hurder ist ab 1431 in Bern nachweisbar und trägt dort den Beinamen *von Passau*¹⁰⁹. Im Jahr 1450 erfolgte seine Anstellung als Werkmeister, da in dem Sankt-Vincent-Schuldbuch in diesem Jahr *meister matheo sun [...] in urlob an dem buw gegeben wurde, do meister steffan gedinget wart*¹¹⁰. Die Herkunftsbezeichnung Stefan Hurders *von Passau* lässt auf eine Lehrzeit in Passau unter Hans Hesse schließen¹¹¹.

In Passau aufgewachsen und gleichfalls in die Lehre gegangen ist auch Stefan Krumenauer, dessen Vater Hans Krumenauer ab 1405 in Passau tätig war¹¹².

¹⁰⁴ Johann Josef Böker/Anne-Christine Brehm/Julian Hanschke/Jean-Sébastien Sawvé: Architektur der Gotik. Die Rheinlande. Salzburg 2013. Nr. 37.

¹⁰⁵ StadtA Stuttgart B 7978 in 4.1.

¹⁰⁶ Rudolf Struck: Hesse, Hans. In: Thieme-Becker. Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler. 37 Bde. 1907–1950. Hier Bd. 16. (1923) S. 590.

¹⁰⁷ Karl Schmid: Windisch, Jörg. In: Thieme-Becker 36 (wie Anm. 106) S. 52.

¹⁰⁸ Wissell, Ordnung der Steinmetzen (wie Anm. 2) S. 63.

¹⁰⁹ Luc Mojon: Der Münsterbaumeister Matthäus Ensinger. Bern 1967. S. 36.- Max Grütter: Das Münster in Bern. Längsschnitt durch seine Geschichte. Bern 1972. S. 16

¹¹⁰ StadtA Bern Sankt-Vinzenzen-Schuldbuch fol. 60.

¹¹¹ Wissell, Ordnung der Steinmetzen (wie Anm. 2) S. 63.

¹¹² Hans Puchta: Quellen zu den spätgotischen Baumeistern Hans und Stephan Krumenauer. In: Ars Bavarica 39/40 (1986) S. 99-116.

Erst am 14. Januar 1461 verkaufte Stefan Krumenauer sein Haus in Passau, als Bürge des Verkaufs war auch Jörg Windisch anwesend¹¹³. Stefan Krumenaus Gesellenwanderung führte ihn auch nach Wien, wo er von 12. bis zum 19. Februar 1429 unter den Gesellen gelistet ist¹¹⁴. 1445 bekam Stefan Krumenauer von Hans Stethaimer die Bauleitung der Kirche St. Jakob in Wasserburg am Inn übertragen¹¹⁵. Hans Stethaimer, der Neffe Hans von Burghausens, wurde früher oft mit diesem gleichgesetzt¹¹⁶. In Landshut stand Stethaimer in der Nachfolge des Hans von Burghausen und von Hans Krumenauer, dem Vater Stefan Krumenaus, der 1389 an der Martinskirche in Landshut tätig war¹¹⁷. Hans Stethaimer wurde zur Regensburger Tagung von dem noch jungen Baumeister Thomas von Landshut und dem Steinmetzgesellen Hans Krobe von Landshut begleitet¹¹⁸.

Über Stefan Hurder von Passau, Baumeister in Bern, ergibt sich eine direkte Verbindung an den Oberrhein und zu der Baumeisterfamilie der Ensinger, deren Mitglieder gleichfalls in Basel und in Bern wirkten. Umgekehrt findet sich aber auch das Ensinger-Steinmetzzeichen, welches Ulrich von Ensingen und sein Sohn Matthäus verwendeten, an einem Sammelstein im Passauer Dom.

2.5 Die Ulmer Steinmetzen

Obschon der 1459 amtierende Ulmer Werkmeister Matthäus Ensinger auf der Beitrittsliste der Regensburger Steinmetzbruderschaft fehlt, und auch sein Sohn und Nachfolger Moritz Ensinger in den Namenslisten der Bruderschaft nicht aufzufinden ist, kann davon ausgegangen werden, dass der Ulmer Werkmeister 1459 auch in Regensburg weilte. Viele der auf der Beitrittsliste zu findenden Steinmetzen zeigen Beziehungen nach Ulm oder direkt zu Matthäus Ensinger, der 1446, in dem Jahr, in dem das Patronatsrecht der Kirche von Reichenau an Ulm übergang, seinen Neffen Kaspar Kun als Ulmer Münsterbaumeister ablöst¹¹⁹.

Matthäus Ensingers in Bern geborener Sohn Vincenz Ensinger, der an achter Stelle der Regensburger Beitrittsliste genannt wird, wurde von seinem Vater intensiv gefördert. Er vertrat seinen Vater ab 1448 in Bern, begleitete ihn 1450/51 nach Straßburg und von dort ins Wallis¹²⁰ und konnte wenige Jahre vor den Regensburger Hüttentagen eine erste selbstständige Baumeistertätigkeit als Werkmeister des Konstanzer Münsters antreten¹²¹. Von den Wirkungsstätten

¹¹³ Petrus *Ortmayr*: Ein Werk des Passauer Dombaumeisters Jörg Windisch in Oberösterreich. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Stadtpfarrkirche in Eferding. In: *Christliche Kunstblätter* 73 (1932) Heft 7-9 S. 77.

¹¹⁴ *Ublirz* (wie Anm. 28) S. 191.

¹¹⁵ Epitaph des Hans Stethaimer an der Martinskirche in Landshut: *Anno d[omi]ni mcccc xxx ii starb hanns stainmezz in die laurentij maister der Kirchn und czu spital und in salzburg cze ötnig cze strawbig und cze bassbuk dem got gnedig sey amen. Meister Stefan* erscheint 1445 in den Baurechnungen von Wasserburg am Inn; vgl. Petrus *Ortmayr*: Krumenauer, Stephan. In: Thieme-Becker 31 (wie Anm. 106) S. 596.

¹¹⁶ Harriet *Brinkmüller*: Die Raumauffassung des Meisters Hans von Burghausen in seinen Hauptwerken. Bochum 1985. S. 5.

¹¹⁷ *Maister Hanns, der K[r]umner, st[ai]n[m]ecz zu Lannczshut*. Vgl. Erich Egg/Matthias Mayer: Stefan Krumenauer und Tirol. In: *Das Münster. Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft* 7 (1954) S. 93-95.

¹¹⁸ *Wissell*, Ordnung der Steinmetzen (wie Anm. 2) S. 63.

¹¹⁹ *Hassler* (wie Anm. 15) S. 107f. Nr. XII.

¹²⁰ Hans *Vollmer*: Ensinger, Vincenz. In: Thieme-Becker 10 (wie Anm. 106) S. 567.

¹²¹ Heribert *Reiners*: Das Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz. Konstanz 1955. S. 49.

seines Vaters, aus Bern und aus Straßburg, waren Vincenz Ensinger sicherlich Stefan Hurder und Jodok Dotzinger bekannt. In Basel übernahm Vincenz Ensinger 1470 die Nachfolge von Peter Knobel¹²². In dem zwischen Ingolstadt und Ulm gelegenen Donauwörth findet sich als Baumeister des Liebfrauenmünsters 1444 der Baumeister Hans Knebel, der sicherlich mit Peter Knebel von Basel verwandt ist¹²³. Der Parlier Peter Knobels, der gleichfalls 1459 an den Regensburger Hüttentagen anwesende Steinmetzgeselle Werner Meylin von Basel, der Peter Knobel an der 1464 in Speyer stattfindenden Tagung vertrat¹²⁴, war 1455 in der Münsterbauhütte in Ulm tätig¹²⁵. Zeitgleich mit Werner Meylin in Ulm tätig war Hans Niesenberger von Graz, dessen Bewerbungen sich auffallend oft im Wirkungsbereich Vincenz Ensingers befinden¹²⁶. Im Gegensatz zu seinem Vater zeigte Vincenz Ensinger ein großes Engagement für die Steinmetzenbruderschaft. 1464 wird in Straßburg vermerkt, dass Meister Vyncencie von Constanz vier Steinmetzen, *Reynhart von Oche*, *Lantperth von Oche*, *Peter von Dingen zu Oche*, *Jost Colmann zu Oche*, und den Parlier, *Johan von Oche*, d. h. aus Aachen, in die Bruderschaft aufgenommen habe¹²⁷. Der Baumeister von Aachen hingegen, *Meister Erhart von Och*, *meister des Beues zu Och*, trat erst 1468 der Steinmetzenbruderschaft bei¹²⁸.

Aus der Wirkungsstätte des Vaters von Vincenz Ensinger, der Münsterbauhütte von Ulm, waren insgesamt neun der an der Regensburger Tagung belegten Steinmetzen zeitweise tätig. Ulms Lage als Knotenpunkt zwischen Donau und Rheingebiet machte die Bauhütte zu einem beliebten Anlaufpunkt für Wandergesellen, und so lassen sich neben Hans Niesenberger von Graz und Werner Meylin von Basel im Jahr 1455, Sebastian Niederlender, Heinrich von Heidelberg, Engelhart von Kempten und als Lehrknecht Hans Böblinger d. J. im Jahr 1448, Konrad von Bopfingen und Hans von Kreuznach 1454 sowie Andres von Kempten im Jahr 1430 in der Ulmer Bauhütte nachweisen¹²⁹. Bis auf Andres von Kempten arbeiteten alle diese Steinmetzen unter Matthäus Ensinger, der ab 1446 die Baumeisterstelle in Ulm inne hatte¹³⁰.

Konrad von Bopfingen findet sich in den Jahren 1454 und 1455 unter der Stammbelegschaft der Ulmer Bauhütte. Da er 1459 den Meistertitel trägt, ist es wahrscheinlich, dass er in Ulm unter Matthäus Ensinger als Meisterknecht arbeitete, in Ulm also seine Ausbildung zum Meister absolvierte.

Hans Niesenberger verblieb nur zwei Wochen in der Ulmer Bauhütte, er fand sich auf dem Weg von Graz nach Ravensburg in Ulm ein. Seine Anstellung als Klosterbaumeister von Weissenau bei Ravensburg, die er 1459 inne hat, erhielt er vermutlich auf Vermittlung von Matthäus Ensinger. Beziehungen des benach-

¹²² Emanuel *La Roche*: Zur Baugeschichte der Facade. In: Beiträge zur Geschichte des Basler Münsters. Bd. 2. Basel 1882. S. 35.

¹²³ Maria *Zelzer*: Geschichte der Stadt Donauwörth. Von den Anfängen bis 1618. Donauwörth 1959. S. 106.

¹²⁴ *Wernher Meylon von Basel von wegen Meister Peter Knöbel von Basel*.

Vgl. *Heideloff* (wie Anm. 8) S. 42.

¹²⁵ StadtA Ulm A [7081] fol. 184v.

¹²⁶ *Brehm* (wie Anm. 101).

¹²⁷ *Heideloff* (wie Anm. 8) S. 42.

¹²⁸ *Ebda.*, S. 43.

¹²⁹ StadtA Ulm A [7081].

¹³⁰ *Hassler* (wie Anm. 15) S. 107f. Nr. XII.

barten Klosters Weingarten zur Ulmer Bauhütte sind belegt, so wurde der Sohn Matthäus Ensingers, Moritz Ensinger, im Jahr 1477 für Wiederherstellungsarbeiten an der Kirche des Klosters Weingarten herangezogen¹³¹.

Hans Böblinger d. J., der als Lehrknecht 1448 in der Ulmer Hüttenbelegschaft aufgeführt wird¹³², ist der Sohn des gleichfalls in Regensburger anwesenden und an fünfter Stelle genannten Hans Böblinger d. Ä. Hans Böblinger war nach seiner Meisterausbildung als Laubhauer in Konstanz, zunächst als Baumeister in Württembergischen Diensten, bewarb er sich 1439 nach Esslingen als Parlier¹³³. Seine Meisterzeichnung, ein Entwurf für eine Baldachinarchitektur, hat sich in dem Planbestand der Münsterbauhütte von Ulm erhalten¹³⁴. Hans Böblinger gelang es 1439, sich gegen seine Mitbewerber, Niklas Eseler und Konrad Heinzelmann durchzusetzen und 1440 die Oberleitung der Esslinger Frauenkirche zu übernehmen¹³⁵. Für seine Ernennung zum Esslinger Parlier war Matthäus Ensinger zuständig, der zu diesem Zeitpunkt neben dem Bau in Esslingen auch den Bau des Berner Münsters betreute.

2.6 Der Gastgeber: Konrad Roritzer von Regensburg

Konrad Roritzer, der Baumeister von Regensburg, wird als Gastgeber an den Verhandlungen sicher teilgenommen haben. Schließlich wurden die Teilnehmer der Tagung mit sechs Kannen welschem Wein und sechs Kannen Frankenwein in der Bauhütte, der Roritzer vorstand, begrüßt: *Item geschenkt den fremden maistern Stainmeczen vj kannndl wälisch weyn ie j koph vmb xiiij obul. vnd vj kandl francken ie j koph vmb vj obul. facit iij ß vj den.*¹³⁶. Auf seiner Gesellenwanderung weilte Konrad von Regensburg 1429 in Ulm¹³⁷. Der seit 1446 als Steinmetz in Regensburg tätige Konrad Roritzer hatte erst wenige Jahre vor der Regensburger Tagung, im Jahr 1456, die Werkmeisterstelle in Regensburg angetreten¹³⁸. Ihm bekannt war sicherlich der Baumeister Friedrich Spieß von Ingolstadt, der 1451 aufgrund der Verstiftung des Steinbruchs *ober Abbach als Domwerkmeister Friedrich Sphys* in Regensburg genannt ist¹³⁹. Gemeinsam mit Friedrich Spieß begutachtete Konrad Roritzer 1474 die Frauenkirche in München¹⁴⁰. Ein Jahr vor der Regensburger Tagung, im Jahr 1458, hatte Konrad Roritzer die Werkmeisterstelle an der Lorenzkirche in Nürnberg an seinen Vetter Hans Pauer von Ochsenfurt übertragen¹⁴¹, aus dessen Herkunftsort der Baumeister Jakob von Ochsenfurt 1459 in Regensburg in die Bruderschaft eintrat.

¹³¹ Bertold Pfeiffer: Zur Baugeschichte von Weingarten im 15. Jahrhundert. In: WVJh 18 N. F. 5 (1896) S. 426.

¹³² StadtA Ulm A [7081] fol. 6r.

¹³³ Hassler (wie Anm. 15) S. 105f. Nr. IX.

¹³⁴ StadtA Ulm F 1 Münsterrisse Nr. 11.

¹³⁵ Hassler (wie Anm. 15) S. 106f. Nr. XI.

¹³⁶ Schuegraf (wie Anm. 82) S. 97.

¹³⁷ StadtA Ulm A [7079] fol. 146v.

¹³⁸ Am 31. Juli 1456.- Vgl. Otto Schulz: Roritzer, Konrad. In: Thieme-Becker 28 (wie Anm. 106) S. 592.

¹³⁹ Vgl. Lexer (wie Anm. 96) s. v. verstiften: als Legat vermachen, zur Nutzung überlassen.- Joseph R. Schuegraf: Geschichte des Domes von Regensburg und der dazu gehörigen Gebäude. In: Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 11 N. F. 3 (1847) S. 176.

¹⁴⁰ Hyacinth Holland: Geschichte der Münchner Frauenkirche. Des alten und neuen Baues, nebst Nachrichten über deren Restauration. Stuttgart 1859. S. 15f.

¹⁴¹ Schulz (wie Anm. 138) S. 592.

Auch wenn Konrad Roritzer zeitlebens der Steinmetzenbruderschaft nicht beitrug, so wurde sein Sohn Matthäus Roritzer auf seiner Wanderschaft, die ihn nach Esslingen führte, von Hans Böblinger d. Ä. in die Bruderschaft aufgenommen. In Esslingen hatte Matthäus Roritzer die Bekanntschaft von Marx und dem späteren Ulmer Münsterbaumeister und Nachfolger der Ensinger, Matthäus Böblinger, gemacht¹⁴².

1461 beratschlagte Konrad Roritzer für den Turm der Georgskirche in Nördlingen, ein Bau an dem Niklas Eseler bis zu diesem Jahr tätig war¹⁴³. Im Jahr darauf, 1462, weilte Konrad Roritzer in Wien, um als Gutachter die Arbeit Laurenz Spennings zu beschauen¹⁴⁴.

3 Austausch von Baufachwissen und Entwurfszeichnungen

Es zeigt sich, dass sich in Regensburg zahlreiche alte Bekannte trafen, aber auch neue Kontakte entstanden. Aufgrund der Anzahl und den weit auseinanderliegenden Herkunftsorten der Teilnehmer ist das Treffen in Regensburg 1459 einzigartig und sollte auch bei späteren Treffen nicht wieder erreicht werden. Es drängt sich die Frage auf, welche Folgen das Treffen der Baumeister für die Architektur des 15. Jahrhunderts hatte.

3.1 Der Planaustausch in Regensburg 1459

Die erhaltenen Planzeichnungen in Wien, Ulm und Straßburg dokumentieren, dass neben der Diskussion über das Regelwerk für Steinmetzen an den Regensburger Hüttentagen zahlreiche Architekturzeichnungen getauscht, kopiert und diskutiert wurden, wodurch sich Architektur Anregungen weit verbreiteten. Neben dem Austausch an Entwurfsgedanken hatte das Regensburger Treffen, auch einen Austausch Bautechniken zur Folge, so dass die plötzliche flächendeckende Ausbreitung des Steinmetzwerkzeugs Scharriereisen nach 1450 auch als eine Folge dieses Treffens gesehen werden kann.

Mit großer Wahrscheinlichkeit entstand bei dem Treffen in Regensburg die Kopie des Grundrisses des Ulmer Münsterturmes aus der Hand Laurenz Spennings, die sich in der Wiener Plansammlung befindet¹⁴⁵ (Abb. 9). Die Zeichnung gibt den 1459 aktuellen Bauzustand wieder. Kurz nach den Regensburger Hüttentagen fertigte Matthäus Ensinger das auf dem Plan eingezeichnete Turmgewölbe¹⁴⁶, so dass eine beratende Tätigkeit im Rahmen der Hüttentage bzw. eine Entwurfsdiskussion nicht ausgeschlossen werden kann. Laurenz Spennings Interesse an dem Ulmer Turmbau erklärt sich daraus, dass er gerade das Bauprojekt des Wiener Nordturmes begann¹⁴⁷.

¹⁴² *Heideloff* (wie Anm. 8) S. 44.

¹⁴³ *Albert* (wie Anm. 46) S. 127.

¹⁴⁴ *Schulz* (wie Anm. 138) S. 592.

¹⁴⁵ Johann Josef Böker: *Architektur der Gotik. Bestandskatalog der weltgrößten Sammlung an gotischen Baurissen* (Legat Franz Jäger) im Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien. Salzburg 2005. Nr. 16.850.

¹⁴⁶ Johann Josef Böker/Anne-Christine Brehm/Julian Haschke/Jean-Sébastien Sawvé: *Architektur der Gotik. Ulm und Donaauraum*. Salzburg 2011. S. 56-57 Nr. 7.

¹⁴⁷ Böker, Stephansdom (wie Anm. 49) S. 256.



Abb. 9 - Grundriss des Ulmer Münsterturmes aus der Wiener Plansammlung (Akademie der bildenden Künste Wien Inv. Nr. 16.850).

Mit Jodok Dotzinger tauschte Laurenz Spening die Grundrißzeichnung des 1453 von Dotzinger gefertigten Taufsteines, während umgekehrt zwei Teilausschnitte des von Laurenz Spening begonnenen Nordturmes des Wiener Stephansdomes den Weg nach Straßburg fanden¹⁴⁸. Das Papier der Tauf-

¹⁴⁸ L'Oeuvre Notre Dame de Strasbourg [Münsterbauhütte Straßburg Frauenwerk] OND. 14.- Musée de L'Oeuvre Notre Dame de Strasbourg, D.22.995.0.32(5).



Abb. 10 - Der „Schnegg“ des Konstanzer Münsters aus der Wiener Plansammlung (Akademie der bildenden Künste Wien Inv.-Nr. 17.028 und 17.055).

steinzeichnung Dotzingers trägt ein Ochsenkopfwasserzeichen, welches auf eine Entstehung des Papiers im süddeutschen Raum zwischen 1455–1457 hindeutet. Aus den Befunden schloß Johann Josef Böker: „Die Gelegenheit zur Übermittlung des vorliegenden Plans nach Wien stellte der Regensburger Steinmetztag von 1459 dar, auf dem Jodok Dotzinger und Laurenz Spenning gleichmaßen anwesend waren“¹⁴⁹.

Auf Straßburger Papier von 1457 gezeichnet, findet sich in der Wiener Plansammlung zudem ein Grundriss- und Aufrissplan des Konstanzer „Schneggs“ aus der Hand Vincenz Ensingers¹⁵⁰ (Abb. 10). Da das Entstehungsdatum des Papiers zwei Jahre vor dem Austausch in Regensburg liegt, ist es sehr wahrscheinlich, dass die Zeichnung durch dieses Treffen nach Wien gelangte.

Das Gewölbe Knobels in Basel, welches aufgrund einer Jahreszahl an einem mit dem Gewölbe verbundenen Steines auf das Jahr 1460 datiert werden kann, wurde seit der Untersuchung von Jürgen Julier für das Werk Jodok Dotzingers gehalten, da dessen Taufstein eine ähnliche Formensprache aufweist¹⁵¹. Da aber Peter Knobel aufgrund der Teilnehmerliste der Regensburger Hüttentage als Basler Werkmeister 1459 gesichert ist, ist aus den stilistischen Ähnlichkeiten lediglich zu schließen, dass zwischen Dotzinger und Knobel ein enger Kontakt herrschte.

Gleichfalls in Wien erhalten blieb eine Zeichnung des von Stephan Krumenauer ausgeführten Gewölbes von Wasserburg am Inn¹⁵². Da das Wasserzeichen des Blattes das Papier auf 1515 datiert, kann der fragliche Plan nicht bereits 1459 nach Wien gekommen sein, es ist jedoch wahrscheinlich, dass Spenning Kenntnis der Planungen Krumenaus hatte. Stefan Krumenauer setzte, wie der Basler Baumeister Peter Knobel, neuartige gebogene Rippen als Gewölbefigur ein, für die Laurenz Spenning Interesse zeigte, auch wenn Spenning Bogenrippen in den Gewölbepfanungen für die Seitenschiffe der Stadtpfarrkirche in Steyr und des Langhauses des Stephansdomes nur dezent als Zwickelfiguren einsetzt.

¹⁴⁹ Böker, Bestandskatalog Wien (wie Anm. 145) Nr. 16.845 S. 134.

¹⁵⁰ *Ebda.*, Nr. 17.028 und 17.055; zwei ursprünglich zusammengehörende Blätter.

¹⁵¹ Julier (wie Anm. 73) S. 179.- Böker, Bestandskatalog Wien (wie Anm. 145) Nr. 16.845.

¹⁵² Böker, Bestandskatalog Wien (wie Anm. 145) Nr. 16.963v.

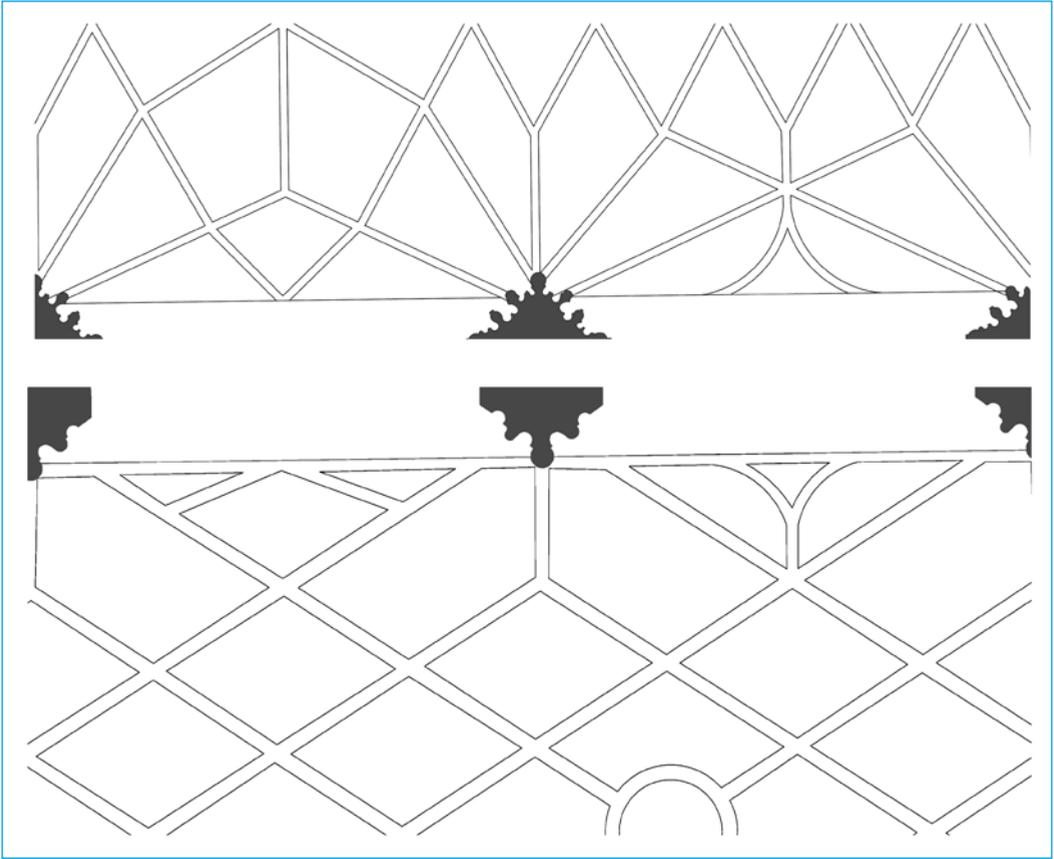


Abb. 11 - Vergleich der Zwickelformen des Wiener Stephansdoms und des Freiburger Münsterchors
(Graphik: Anne-Christine Brehm).

Dieselben gebogenen Rippen als Zwickelfiguren finden sich wiederum am Freiburger Hochchorgewölbeentwurf des Hans Niesenberger von Graz, der zudem die von Spenning in Wien ausgeführte Variante einer rautenförmigen Zwickelfigur übernimmt (Abb. 11). Dass Hans Niesenberger die Kenntnis von dem Gewölbeentwurf Spennings an dem Treffen in Regensburg und nicht etwa auf seiner Durchreise von Graz nach Ulm erlangte, kann als sicher gelten, da Niesenberger Ulm bereits 1455 erreichte und Laurenz Spenning vor 1456 noch unter Hanns Puchsbaum als Parlier tätig war, den Gewölbeentwurf also später gefertigt haben wird. In der Wiener Plansammlung findet sich ein Gewölbeplan des Wiener Stephansdomes auf Papier mit einem Wasserzeichen von 1458¹⁵³. Somit zeigt sich, dass sich Laurenz Spenning kurz vor dem Regensburger Treffen mit der Gewölbefigur beschäftigt hatte und mit großer Wahrscheinlichkeit Planzeichnungen nach Regensburg mitbrachte.

¹⁵³ *Ebda.*, Nr. 16.863.

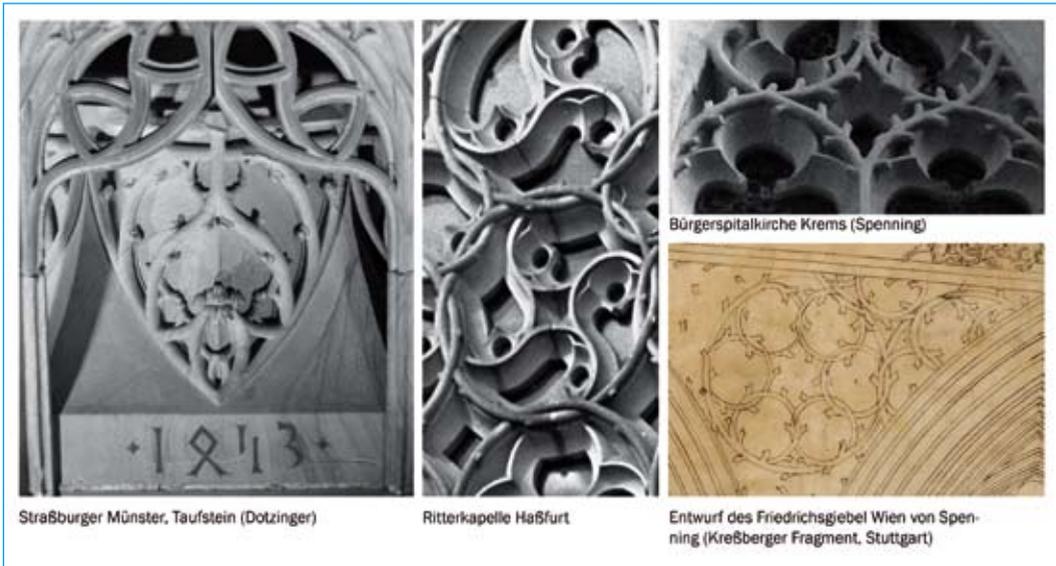


Abb. 12 - Vergleich der Astwerkformen von Frankfurt, Straßburg, Haßfurt und Krems (Aufnahmen: Anne-Christine Brehm; Zeichnung: HStA Stuttgart Inv. Nr. N201b Nr 1b Kreßberger Fragment).

Das Beispiel des Freiburger Hochchorgewölbes zeigt, dass die erhaltenen Planzeichnungen nur einen Bruchteil des tatsächlich getauschten Materials wiedergeben. So finden sich bei Betrachtung der Werke der Teilnehmer der Regensburger Hüttentage weitere Hinweise auf einen Wissenstransfer.

Das von Jodok Dotzinger 1453 an seinem Taufstein angebrachte Astwerk findet sich auch an den Maßwerkfenstern an der Ritterkapelle in Haßfurt (Abb. 12), von welchem Bau Niklas von Haßfurt an den Hüttentagen teilnahm. Die Haßfurter Maßwerkformen aus miteinander verschlungenen Fischblasen finden sich auch am Frankfurter Dom. Aus diesem Umkreis stammen wohl auch die frühen Astwerkformen, wie eine in Wien befindliche Zeichnung zeigt. Das Blatt niederländischer Herkunft zeigt mehrere aus Astwerk gestaltete verschlungene Maßwerkformen, die um 1417 für das Memorienportal des Mainzer Domes und ein angegliedertes Chorgestühl angefertigt wurden¹⁵⁴. Diese für die Architekturgeschichte wichtige Zeichnung entstand somit im Wirkungskreis der Eseler, gelangte aber noch im Spätmittelalter nach Wien. Über Laurenz Spening gelangte die Kenntnis dieser Maßwerklösung nach Krems, wo ähnliches Maßwerk mit Astwerk in den 1470er Jahren an der Bürgerspitalkirche und der Piaristenkirche realisiert wurde. Als Blendmaßwerk wurde Astwerk von Laurenz Spening an seinem Entwurf für den Friedrichsgiebel eingesetzt. Diese Zeichnung befindet sich heute in Stuttgart, stammt allerdings mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Ulmer Bauhütte¹⁵⁵.

¹⁵⁴ Böker/Brehm/Hanschke/Sauvé, Rheinlande (wie Anm. 104) Nr. 97.

¹⁵⁵ Hauptstaatsarchiv Stuttgart N201b Nr. 1b.

3.2 Der Planaustausch vor und nach dem Regensburger Treffen

Inwiefern die Verbreitung dieser Entwurfsgedanken im Einzelnen auf dem Treffen in Regensburg beruht oder auf frühere oder spätere Treffen zurückgeht wäre noch zu untersuchen. Auch wenn das Regensburger Treffen aufgrund seiner Größe einzigartig blieb, ist doch ein reger Austausch zwischen einzelnen Baumeistern auch vor und nach der Tagung festzustellen. Das Versenden von Planmaterial und neuartigen Ideen war dabei im täglichen Bauhüttenbetrieb über Wandergesellen gut möglich, wie das Beispiel des Hans von Nußdorf zeigt, der im Jahr 1491 einen Brief von Matthäus Böblinger aus Ulm über den Steinmetzgesellen August Osterrich übermittelt bekam¹⁵⁶. Laurenz Spenning sandte nachweislich Pläne für einen Kapellenanbau der Kirche des Hl. Ladislaus nach Donnersmark in der Slowakei¹⁵⁷ und Burkhard Engelberg Planungen für die Orgelepore in Nördlingen über seinen Parlier Stephan Weyrer¹⁵⁸.

Neben zahlreichen Baumeistertreffen für die Begutachtung schwieriger Bauprojekte fanden zudem Studienreisen von Baumeistern statt, um gezielt Gebäude zu untersuchen. So reiste zum Beispiel Jörg von Halspach, der seine Ausbildung vermutlich unter dem gleichfalls 1459 in Regensburg anwesenden Stephan Krumenauer erhielt, vor der Einwölbung der Münchner Frauenkirche nach Ulm und Augsburg, um die dortigen Bauten zu studieren¹⁵⁹.

Auch über Kunstdiener, Steinmetzgesellen, die nach der Wanderung eine Meisterausbildung *umb etlich stück* absolvierten¹⁶⁰, konnten neue Entwurfsgedanken und Techniken festhalten und verbreiten. In der Abschrift der Steinmetzordnung aus Quersfurt sind die *ettlich stück* ausführlicher als auszugelassen, d. h. Zeichnen von Grund- und Aufriss bzw. das Anfertigen von Schablonen anhand von Grund- und Aufriss, *Steinweg, Laubweg oder Bildnüß*, d. h. komplizierte Steinmetzarbeiten, bezeichnet. Für diese Meisterausbildung musste der Steinmetz mindestens über zwei Jahre aufgenommen werden¹⁶¹. Eine kürzere Ausbildung von nur einem Jahr war zudem möglich: *Wollte einer aber nur von massen, gewundenen steigenden Schnecken, gewelben oder anders lernen, der soll einem vorstendigen meister mit vormeldung der stucken, der er lernen will, ein Jahr darumb dienen*¹⁶². Das heißt für eine ganzheitliche Ausbildung im Zeichnen oder in der Fertigung von komplizierteren Schmuckformen, wie Laubwerk, waren zwei Jahre Ausbildung vorgeschrieben, bei einer Zusatzausbildung in Gewölbebau oder der Fertigung von Wendeltreppen war ein Jahr ausreichend. Einen Einblick in die Ausbildung eines Meisterknechtes gibt das Laubhauerbuch Hans Böblingers d. Ä., das 1435 während dessen zweijähriger Meisterausbildung am Konstanzer Münster entstand¹⁶³.

¹⁵⁶ StA Basel-Stadt Gerichtsarchiv D 14 (1491) fol. 117r.

¹⁵⁷ Joan Paula *Janko*: The Chapel of the Assumption of the Virgin in Spišský Štvrtok: Late Gothic Architecture on the Periphery. Department of Art History and Communication Studies, McGill University Montreal 2006.

¹⁵⁸ Franz *Bischoff*: Burkhard Engelberg. Augsburg 1999. S. 369.

¹⁵⁹ *Mayer* (wie Anm. 70) S. 68-69.

¹⁶⁰ *Wissell*, Ordnung der Steinmetzen (wie Anm. 2) S. 66 Nr. 70 und Nr. 73.

¹⁶¹ *Ebda.*, S. 66 Nr. 70.- *Janer* (wie Anm. 8) S. 152.

¹⁶² *Janer* (wie Anm. 8). S. 152-153.

¹⁶³ Bayrisches Nationalmuseum München. Publiziert in: François *Bucher*: Hans Böblingers Laubhauerbüchlein und seine Bedeutung für die Graphik. In: *Esslinger Studien* 21 (1982) S. 19-24.

Als Hinweis auf einen Einfluss von wandernden Steinmetzgesellen auf das Wirken eines Baumeisters durch den Transport von Zeichnungen, kann ein Gerichtsverfahren aus Basel gewertet werden. Der Steinmetzgeselle Dietrich von Wesel verklagte im Jahr 1481 den Basler Münsterbaumeister Hans von Nußdorf wegen *ettlicher Kunststücke*, die er ihm anvertraut habe und die dieser nicht mehr herausgeben mochte¹⁶⁴. Bei den Kunststücken handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Sammlung von Planzeichnungen, im Laufe des Gerichtsverfahrens ist von der Anzahl der Blätter, fünf oder sechs Blatt die Rede. Das Gerichtsverfahren endete zugunsten des Steinmetzgesellen, der entweder die Kunststücke zurück bekommen sollte oder eine Entschädigungszahlung von einem Gulden pro „Kunststück“ zu erhalten habe.

Nur wenige solcher Gesellen-Zeichnungen sind eindeutig zu identifizieren. Eine Sammlung von auf einer Gesellenwanderung zusammengestellter Skizzen hatte sich, laut einer Notiz des 17. Jahrhunderts, in der Münsterbauhütte in Ulm erhalten und war damals für 20 Reichstaler zu erwerben¹⁶⁵. Heute befindet sich das Büchlein in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel¹⁶⁶. Wie die Zeichnungen im Mittelalter nach Ulm gelangten, ist unklar. Der Verfasser der Skizzen, der spätere Straßburger Werkmeister Hans Hammer, war 1481 von seiner Gesellenreise von Ungarn nach Straßburg zurückgekehrt, wo er im Jahr darauf zum Parlier bestellt wurde. Auf dieser Reise hatte er sicherlich Ulm passiert, sein Steinmetzzeichen lässt sich am Konstanzer Münster nachweisen.

Hans Hammer skizzierte zahlreiche Bauten und Baupläne, denen er auf seiner Reise begegnete, und interessierte sich dabei insbesondere für Gewölbe und Treppenplanungen sowie auch für Baumaschinen, denen er weite Teile seines Skizzenbuches einräumt. Hans Hammers erste Reise, die er noch mit einigen biographischen Notizen festhielt, ging von Straßburg, wo er 1476 eine erste eigenverantwortlich geführte Abbrucharbeit geleitet hatte, nach Wien, wo er am 20. Januar 1478 eintraf. Im Frühjahr 1482 kehrte er schließlich aus Ungarn nach Straßburg zurück¹⁶⁷. Insgesamt war Hans Hammer auf seiner Gesellenreise mindestens drei Jahre unterwegs, seine Skizzen zeigen zudem, dass er neben den Bauten an der Donau auch Kaschau, Prag und Erfurt besuchte und zudem die Rheinschiene erwanderte (Abb. 13). So findet sich in seinem Skizzenbuch auch der Chorplan von Köln, eine Treppenzeichnung aus Mainz und der Gewölbeplan von des Westchores der Katharinenkirche von Oppenheim¹⁶⁸.

Ein Skizzenbuch ähnlicher Art, wenn auch von deutlich geringerem Umfang und ohne biographische Notizen, hat sich in Basel erhalten, wobei die Zeichnungen durch Maschinenabbildungen ergänzt wurden¹⁶⁹. Eine Sammlung von Kran- und Hebemaschinen hat auch Hans Hammer in sein Skizzenbuch aufgenommen. Die Zeichnungen zeigen, dass die Steinmetzen neben einem Interesse an der Architektur auch ein großes Interesse an technischen Details hatten und neue technische Geräte sich über die Skizzen schnell verbreiten konnten.

¹⁶⁴ StA Basel-Stadt Gerichtsarchiv A Urteilsbuch 34 (1481) fol. 11r/v.

¹⁶⁵ François Joseph *Fuchs*: Introduction au „Musterbuch“ de Hans Hammer. In: Bulletin de la Cathédrale de Strasbourg 20 (1992) S. 13f.

¹⁶⁶ Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel Cod. Guelf. 114.1 Extrav.

¹⁶⁷ *Ebda.*, Cod. Guelf. 114.1 Extrav. fol. 12v.

¹⁶⁸ *Ebda.*, Cod. Guelf. 114.1 Extrav. fol. 26v (Kaschau), fol. 17v (Prag), fol. 27r (Erfurt), fol. 29v (Köln), fol. 19r (Mainz) und fol. 29r (Oppenheim).

¹⁶⁹ Universitätsbibliothek Basel L II 22.

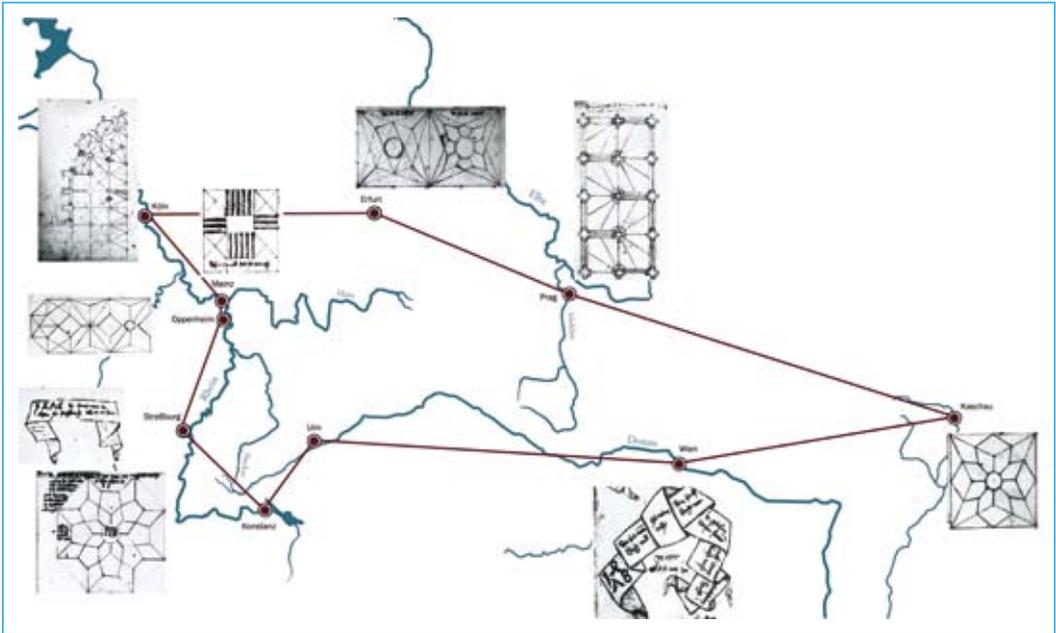


Abb. 13 - Gesellenwanderung des Hans Hammer
(Graphik: Anne-Christine Brehm).

In dem Planbestand der Ulmer Münsterbauhütte finden sich einige Zeichnungen, die vermutlich auf Wanderungen von Steinmetzgesellen entstanden sind. Eine solche außerhalb Ulms entstandene Zeichnung zeigt eine in einen Strebepfeiler eingepasste Treppenlösung, die im 14. Jahrhundert von Peter Parler am Veitsdom in Prag ausgeführt wurde (Abb. 14). Die Zeichnung ist inschriftlich in das Jahr 1482 datiert, das Jahr, in dem in Ulm ein neuer Parlier eingestellt wurde: Lucas Böblinger von Esslingen, der Bruder des amtierenden Baumeisters Matthäus Böblinger¹⁷⁰. Lucas Böblinger betreute ab 1482 als Parlier den Ulmer Münsterbau und zudem ab 1485 den Bau der Spitalskapelle in Esslingen¹⁷¹. 1489 wurde Lux Böblinger zum Werkmeister des Konstanzer Münsterbaus erhoben, in Ulm wurde er durch den Parlier Jörg von Gnadenberg ersetzt¹⁷². Ein Vergleich der Prager Treppenzeichnung mit dem Lucas Böblinger zugeschriebenen Konstanzer Turmplans zeigt, dass es sich bei dem Verfasser der Treppenzeichnung um keinen geringeren als Lucas Böblinger handelt. Da das Blatt durch die Jahreszahl 1482 in das Jahr von Lucas Böblingers Amtsantritt als Parlier in Ulm datiert und die Regensburger Steinmetzenordnung festlegt, dass wer ein Parlier werden will, ein Jahr gewandert sein muss, ist davon auszugehen, dass

¹⁷⁰ *Item wir pfleg(er) habend bestellt den lucas boblinger barlier vō Esßlingen und gebn Im ain Jar xliiii fl un(d) all quattemper x fl iii ort un(d) sol da tr(u)wlich arbaitten un(d) unß frowen frome zefurdern.* StadtA Ulm A [6967] fol. 88r.

¹⁷¹ [...] zu söllichem baw zu Barlierer verordne meinen bruder Luxen. Hassler (wie Anm. 15) S. 118 Nr. XXII.

¹⁷² StadtA Ulm A [6967] fol. 107r.

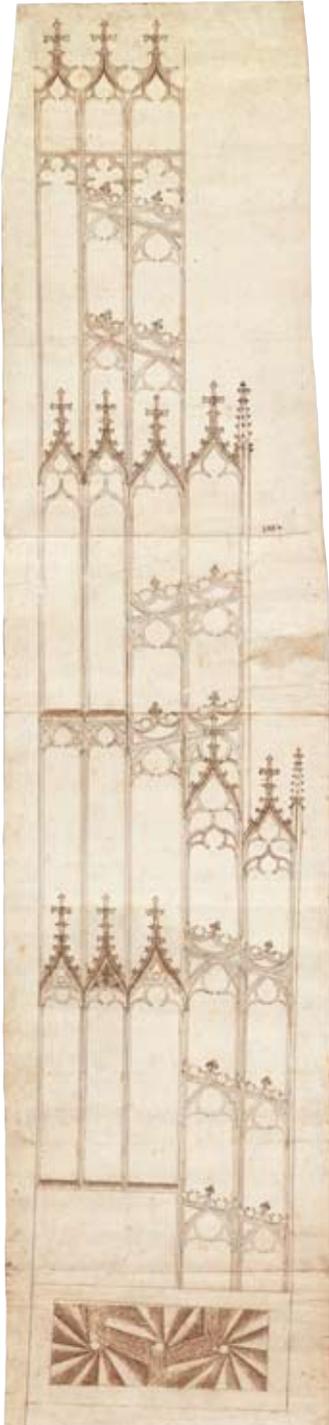


Abb. 14 - Treppe am Prager Veitsdom (StadtA Ulm).

Lucas Böblinger, 1482 von einer Donau-reise nach Ulm zurückkehrte und dort die Prager Zeichnung vorlegte.

In dieselbe Kategorie wie die Prager Treppenzeichnung gehört die in Ulm aufbewahrte Zeichnung des Wiener Orgelfusses. Auch diese Zeichnung ist durch eine Inschrift auf das Jahr 1525 datiert. Der Orgelfuss im Wiener Stefansdom stammt aus dem Jahr 1513 und wurde neueren Forschungen zufolge von dem Baumeister Jörg Öchsl entworfen¹⁷³. Die Zeichnung dieser Kleinarchitektur entstand also zwölf Jahre nach Errichtung und wurde womöglich durch einen wandernden Steinmetz nach Ulm gebracht.

Durch die große Verbreitung des Mediums der Architekturzeichnung und die hohe Fluktuation der Steinmetzgesellen entstand ab dem späten 13. Jahrhundert eine beflügelnde Situation für die Bautechnik und das Bauwesen, die im 15. Jahrhundert über die Bauordnung von 1459 und die Steinmetzenbruderschaft eine Regelung und Stärkung erfuhr. Über weite Distanzen konnten Ideen und neue Techniken innerhalb kürzester Zeit Verbreitung finden. Ein direkter Kontakt und Austausch zwischen Baumeistern weit entfernter Kirchenbauten war möglich und fand nachweislich statt. Die Regensburger Versammlung mit der Beitrittsliste in die Steinmetzbruderschaft ermöglicht einen kleinen Einblick in die dichten Verflechtungen der gotischen Bauhütten, die vielzähligen Kontakte der Baumeister untereinander und den Einfluss der Vernetzung auf die Entwicklung von Bautechnik und Baugestalt.

¹⁷³ Böker, Bestandskatalog Wien (wie Anm. 145) S. 38f.